Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 35 Pfg. „ „ Monat 1.35 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 60. Breslau, Montag, den 12. März 1917. 28. Jahrgang.

Aufruhr in Petersburg.

Bagdad von den Engländern besetzt!

Es muß doch Frühling werden!

Später Schnee und lange Kälte, die noch immer die Bestellung der Felder und die Vorsorge für neue Nahrungsmittel hindern, suchen in diesem ungewöhnlichen Märzmonat Europa von Madrid bis tief nach Rußland heim. Die Natur erinnert wieder einmal daran, während sie über die Millionen von Kriegsgräbern ihr weißes Leinentuch immer wieder ausbreitete, daß es nicht die Bestimmung der Menschen ist, sich gegenseitig abzuschlachten, sondern in solidarischem Zusammenwirken die Herrschaft über die Natur und Schutz vor ihren Unbilden und Gefahren zu erringen.

Und diese Mahnung wird jetzt vielleicht ein wenig besser als zuvor gehört werden, denn ein unerbittlicher Gast, der Hunger, setzt sich bei allen Völkern an den Tisch. In Paris gibt es seit fünf Tagen keine Kartoffeln mehr; und vielleicht sind die Franzosen so „glücklich" wie wir, daß sie halbfaule Kohlrüben haben! Die Zuckerfabriken Frankreichs haben wegen Mangels an Rohstoffen geschlossen; außer den Zuckerrüben fehlt ihnen auch die Kohle, die in allen französischen Wohnungen und Industrien wie bei uns mangelt. In der französischen Kammer ist am Mittwoch über den drohenden Brotmangel gesprochen worden. Wegen der Schwierigkeiten der Zufuhr vom Auslande und der schlechten Ernte müsse, so meinte der Abgeordnete Doret, eine Einschränkung des **Brotverbrauches um 34 bis 38 Prozent** erfolgen; sonst werde **Frankreich eines Tages vor einer Katastrophe stehen.** Wie eine so starke Einschränkung des Brotverbrauches erreicht werden könnte, darüber wird es dann noch manches Kopfzerbrechen geben.

Auch in England gehen die Kartoffelvorräte zur Neige. Der parlamentarische Sekretär des Lebensmitteldiktators Lord Devonport hat am Dienstag im Unterhause erklärt, es stünde eine Kartoffelnot ohne Beispiel bevor, aber nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt. Wenn die Reichen in England nicht sofort darauf verzichteten, Kartoffeln zu essen, würde für die Armen im Mai oder Juni überhaupt keine Kartoffel mehr vorhanden sein. Auch der Heeresbedarf sei noch nicht gedeckt.

Dabei soll England noch den anderen helfen. Außer der französischen hat auch die italienische Regierung besondere Vertrauensleute nach London gesandt, um dringend Abhilfe für den durch die neuerlichen Torpedierungen immer bedrohlicher werdenden Tonnagemangel und die damit verbundenen Entbehrungen zu verlangen. Sie konnten von Lloyd George nur die Zusicherung erhalten, England werde „sein Möglichstes tun". England sucht seine eigene Bevölkerung zu beschwichtigen, indem es die Wirkungen des U-Bootkrieges so schwach als möglich hinstellt, große Zahlen über den noch vorhandenen Schiffsverkehr aufmacht und gar neutrale Berichterstatter in solche Häfen einladet, in denen noch ein reger Verkehr stattfindet. Damit will sie die ängstlichen neutralen Schiffer aus ihren Häfen hervorlocken. In gewissem Widerspruch dazu steht allerdings eine Rede des englischen Marineministers Carson, der dem Parlament die unangenehme Mitteilung machen mußte, daß man deutsche Minen sogar am Kap der guten Hoffnung, in der Straße von Aden und an der indischen Küste angetroffen habe. Was das besagen will, das lehrt ein Blick auf die Landkarten und auf die Seestraßen der Welt. Und im Anschluß daran meint Carson auch sehr nachdenklich:

„Die Aufgabe der englischen Marine, welche ihre Aufmerksamkeit allen Meeren der Welt zuwenden muß, sei schwer und die Lage ernst. Mittel zur Bekämpfung der „barbarischen" Methoden des Feindes seien bis jetzt noch nicht gefunden worden, und es sei daher die Mitwirkung des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten des Moments zu überwinden."

Der „Moment" wird allerdings immer länger und eine deutsche Gegenrechnung kommt zu folgendem Resultat: Im Januar 1917 sind rund 3,3 Millionen Tonnen Frachtraum in englische Häfen eingelaufen. Rechnet man sie zu einem Durchschnitt von 3000 Tonnen, so handelt es sich in einem Monat um einen Eingangsverkehr von 1100 Schiffen gegen rund 2500 in der Woche nach der amtlichen englischen Meldung. Maßgebend wird aber, wie gesagt, das Verhältnis des Frachtraumes sein. Schon heute läßt sich übersehen, daß die im Februar versenkte Tonnage einen Prozentsatz des englischen Seeverkehrs darstellen wird, der auch weitreichenden Erwartungen bei Freund und Feind genügen kann. Die englischen Angaben über den versenkten Frachtraum sind durchweg falsch und bleiben weit hinter der Wirklichkeit zurück.

Man wird abwarten müssen, ob die deutschen Erwartungen oder die englischen Hoffnungen den Sieg davontragen werden. Eines steht jedenfalls jetzt schon fest: Die Saloniki-Armee befindet sich in einer eminent peinlichen Lage, da ihre Zufuhren an Proviant und Munition aufs äußerste beschränkt, ihr Abzug aber unmöglich ist, in Italien steigen die Schwierigkeiten mit jedem Tage, sodaß die Haltung des italienischen Parlaments immer unsicherer wird und in Frankreich scheint man bereits mitten in einer politischen Krise drin zu stehen.

Krisis in Frankreich.

Wie aus Pariser Meldungen hervorgeht, war die Pariser Kammersitzung am Freitag außerordentlich bewegt und stürmisch. Besonderes Aufsehen erregten die Ausführungen des Vorsitzenden des Budgetausschusses, Klotz, der den Brief verlas, den er am 30. März 1916 an Briand gerichtet hatte, um angesichts des U-Bootkrieges auf die Dringlichkeit von Gegenmaßnahmen hinzuweisen. Darauf habe aber die Regierung sehr zögernd und unvollkommen Bescheid gegeben und erst im Februar 1917 vor der Budgetkommission einige genauere Angaben gemacht. Die Erregung, die bereits groß war, steigerte sich noch, als Briand anfangs seiner Rede betonte, daß die ganze Debatte einen ausschließlich politischen Charakter angenommen habe. Es sei leicht, Briefe zu verlesen, welche gegen die Regierung gerichtet seien, die täglich mit den größten Schwierigkeiten kämpfe. Es sei leicht, eine ausführliche Anklagerede gegen die Regierung auszuarbeiten. Nach Stellung der Vertrauensfrage ergab die Abstimmung 256 dafür und 178 dagegen, bei 40 Enthaltungen. 73 Deputierte waren abwesend, von denen die Mehrzahl bei früheren Abstimmungen sich als Regierungsgegner gezeigt hatte. Bei der zweiten Abstimmung, die übrigens nur 295 Stimmen für die Regierung ergab, enthielt sich mit ganz wenigen Ausnahmen die gesamte Minderheit der Stimme. Die diesmalige Mehrheit der Regierung ist also die schwächste seit der Bildung des Kabinetts Briand im November 1915 und sie hat auch zu einer Ministerkrise geführt. Sonnabend morgen um 9 Uhr traten die Minister zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, später fand im Elysée unter dem Vorsitz Poincares eine neue Beratung statt. In den Wandelgängen der Kammer und des Senats herrschte die Erregung und Spannung entscheidender politischer Tage. Die Stellung des Ministeriums, dessen Mehrheit im Laufe der letzten anderthalb Jahre langsam zerbröckelte, ist derartig geschwächt und unsicher, daß jeder Tag das Kabinett in die Minderheit setzen kann. Die Lage ist anscheinend so, daß die Briandsche Regierung durch die plötzliche Verschlimmerung der Wirtschaftslage das Vertrauen im Parlament wie im Lande eingebüßt hat und zu schwach ist, die Opposition zu entwaffnen, daß andererseits aber auch die Opposition noch nicht stark genug sein dürfte, das Ministerium zu stürzen. Briand zeige sich außerstande, der U-Boot-Gefahr zu begegnen, man habe aber auch wenig Vertrauen, daß die Opposition es besser machen wird. „Wo ist der Ausweg," fragt das „Echo de Paris", „wo ist die Hilfe, wie wird man aus dieser Anarchie, aus diesem Chaos herauskommen?" Inzwischen nehmen die Wirtschaftsnöte zu.

Was wird bei uns?

Nun wollen wir angesichts des zunehmenden Druckes in den feindlichen Ländern unsere eigenen Sorgen nicht vergessen. Sie im einzelnen vorzuführen, ist nicht nötig und würde nichts helfen. Wir kennen sie aus dem eigenen Heim, dem eigenen Küchenschrank und Kohlenkeller und wer sie nicht kennt, braucht sich nur in den Sprechsaal der Zeitungen zu vertiefen. Das deutsche Volk geht zweifellos in der Ernährungsfrage schwersten Zeiten entgegen, die lange Dauer des Winters trägt sehr dazu bei, die Sorge noch drückender zu machen. Das deutsche Volk hat im Laufe dieses furchtbaren Krieges schon viele Opfer getragen, aber es verlangt die Gewißheit, daß nicht die Interessen des preußischen Großgrundbesitzes und seiner Vertreter in der Regierung das Maß seiner Leiden noch weit über das Notwendige hinaus erhöhen. Wir fordern deshalb den Schutz des Reiches gegen Preußens agrarische Politik, wie sie vom Landwirtschaftsminister und der Mehrheit des preußischen Junkerparlaments vertreten wird. Bleibt es bei der bisherigen Politik, ist zu befürchten, daß es zu einem allgemeinen Zusammenbruch unserer Volksernährung führen würde. Deshalb darf es bei der Entscheidung des Dreiklassenhauses nicht sein Bewenden haben, deshalb muß der Reichstag heraus, diesem Treiben ein Ende zu machen.

* * *

Wir möchten zu unserem Ausgangspunkt zurückkehren. Die Not und Sorge, der Mangel und die Entbehrungen steigen überall, sie bedrohen die ganze sogenannte abendländische Zivilisation. Und draußen erinnert der Mittagssonnenstrahl, daß winterliche Kälte und nächtliches Dunkel nicht ewig herrschen können, daß einmal der Winter seine Macht abtreten muß und wenn es auch noch so lange dauert. Kann der Frühling nicht endlich bringen, was das „Fest der Liebe" nicht gebracht hat — den Frieden? Frühling und Frieden, wie not tut uns beides. Wer kann ihrem Einzug widerstreben?

Aufruhr in Petersburg.

Petersburg, 11. März. (Reuter.) Der Kommandant der Petersburger Truppen, General Chabalow, macht in einer Proklamation bekannt:

Infolge der Unruhen in den letzten Tagen, sowie der Gewalttätigkeiten und der versuchten Angriffe auf Soldaten und Polizei und der trotz des Verbotes in den Straßen abgehaltenen Versammlungen wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß die Truppen Befehl haben, von der Waffe Gebrauch zu machen und vor keiner Maßregel zurückzuschrecken, um die Ordnung in der Hauptstadt aufrechtzuerhalten.

Die Zeitungen erscheinen nicht. Die Straßenbahnen sind außer Betrieb.

Bagdad besetzt.

Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien.

Wir überraschten den Feind, indem wir bei Mondschein am Dienstag den Diala überschritten. Auf dem rechten Ufer richteten wir an der Tigrisbrücke, unterhalb der Mündung des Diala, einen starken Posten ein. Eine starke Abteilung marschierte auf dem rechten Ufer stromaufwärts, fand den Feind sechs Meilen südöstlich von Bagdad und trieb ihn zwei Meilen zurück. Wir erzwangen den Uebergang über den Diala am Freitag und rückten vier Meilen in der Richtung auf Bagdad vor. Unsere Streitkräfte auf dem rechten Ufer warfen den Feind aus der zweiten Stellung und schlugen auf dem genommenen Gelände ein Lager auf. Es herrschten Sandstürme und heftiger Wind. Wir drängten die Türken am Sonnabend drei Meilen westlich und südwestlich von Bagdad zurück und besetzten Bagdad am Sonntag morgen.

Eine peinliche Ueberraschung.

Deutsche Minen am anderen Ende der Welt.

Berlin 11. März. Der Mailänder „Corriere della Sera" veröffentlicht ein Telegramm aus London, wonach die Rede Carsons im Unterhause über den U-Bootkrieg wesentlich düsterer geklungen habe, als in den ersten Berichten darüber zu lesen gewesen sei. Der Marineminister sagte u. a., man müßte aber der Lage ins Auge schauen, wie sie ist. Der U-Bootkrieg schädige die englische Schiffahrt sehr. Dazu komme, daß es den Deutschen gelungen sei, überall, sogar am Kap der guten Hoffnung, im Golf von Aden und an den indischen Küsten, Minen zu legen.

Die Aufgabe der englischen Marine, die ihre Aufmerksamkeit allen Meeren der Welt zuwenden müsse, sei schwer und die Lage ernst. Mittel zur Bekämpfung der barbarischen Kampfmethode des Feindes seien bis heute nicht gefunden worden, und es sei daher die Mitwirkung des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten des Augenblicks zu überwinden.

Der Korrespondent des Mailänder Blattes fügt hinzu, daß die Rede als Ankündigung weiterer Beschränkungen der Einfuhr angesehen werde.

Das „Berliner Tageblatt" meldet:

Aus Tokio wird in russischen Blättern mitgeteilt, daß [illegible] des Gerüchtes über das Auftreten feindlicher Unterseeboote im Indischen Ozean die japanis[illegible]

Der verschärfte Seekrieg.

Berlin, 10. März. (Amtlich.) Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe von zusammen 42177 Bruttoregistertonnen versenkt und eine Prise von 1100 Bruttoregistertonnen mit Salpeter eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rotterdam, 11. März. (W. T.-B.) Im Februar sind nach amtlichen Aufzählungen über 40 englische Küstenbewachungsfahrzeuge verloren gegangen.

Ein Transportdampfer gesunken.

London, 9. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: General Botha gab heute nachmittag im südafrikanischen Parlament bekannt, daß der Transportdampfer „Mandi", der die letzte Gruppe südafrikanischer Arbeiter nach Frankreich brachte, auf der Fahrt von England nach Havre am 11. Februar im Nebel mit einem anderen Schiff zusammengestoßen und nach 25 Minuten gesunken ist. 10 Europäer und 615 Eingeborene sind umgekommen, 12 Europäer und 191 Eingeborene gerettet.

Nicht zu ersetzen.

Bern, 11. März. Laut „Petit Parisien" hat Neville Chamberlain in einer Rede in Bradford gesagt: Es ist uns vollkommen unmöglich, durch den Schiffsraum, den die Werften fertig stellen, die Tonnage zu ersetzen, die den feindlichen Unterseebooten zum Opfer fällt. Die einzige Lösung, die wir ins Auge fassen können, ist daher die, die Einfuhrziffer noch weiter herabzusetzen.

Die Stellung Amerikas.

Frankfurt a. M., 11. März. Die „Frankfurter Zeitung" bringt eine Meldung der „Agence Havas" aus Washington, Wilson habe das Dekret betreffend Einberufung des Kongresses auf den 18. März zu einer außerordentlichen Session unterzeichnet. Er habe das Marineministerium angewiesen, die Fahrzeuge bewaffnen zu lassen. Wilson sei bei dieser Maßnahme von dem ganzen Ministerium unterstützt worden.

Sofia, 11. März. Die bulgarische Telegraphenagentur ist ermächtigt, die in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte, als ob die bulgarische Regierung eine Note an die Vereinigten Staaten gerichtet hätte, welche den Abbruch der amerikanisch-bulgarischen Beziehungen unvermeidlich zur Folge haben würde, auf das lärmlichste in Abrede zu stellen. In den letzten Tagen wurde weder dem amerikanischen Vertreter in Sofia, noch dem Staatsdepartement in Washington eine Note überreicht. Es ist absolut falsch, daß der bulgarische Gesandte in Washington den Auftrag bekommen habe, seine Pässe zu verlangen.

Amerikanische Warnung an Mexiko.

Washington, 10. März. (Reutermeldung.) Die Regierung wurde halbamtlich verständigt, daß Mexiko in direkter drahtloser Verbindung mit Deutschland stehe. Eine Untersuchung wurde angeordnet.

Die Errichtung einer drahtlosen Station in Mexiko wäre selbstverständlich ureigenstes Recht der mexikanischen Regierung; der Zusatz der Reutermeldung „eine Untersuchung wurde angeordnet" zeigt, wenn er die Sache trifft, eine unverständliche Einmischung der Vereinigten Staaten in innere Angelegenheiten des völlig selbständigen Mexiko.

Washington, 10. März. (Reutermeldung.) Die Regierungskreise in Washington würden es für eine ernste Gefahr halten, wenn sich die Nachricht über direkte drahtlose Verbindung zwischen Mexiko und Deutschland bewahrheiten sollte; denn dann wären deutsche Ozeankaperschiffe und U-Boote in der Lage, von deutschen Agenten in den Vereinigten Staaten genaue Einzelheiten über die Ausfahrt amerikanischer und anderer Schiffe zu erfahren.

Die Kämpfe auf der Bagdadfront.

Konstantinopel, 10. März. (Amtlicher Bericht.) Tigrisfront: Seit gestern ist die Kampftätigkeit auf beiden Ufern des Tigris heftig geworden. Ein von fünf feindlichen Bataillonen auf unsere Stellungen am Südufer des Tigris gemachter Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Gegner durch unser Feuer abgeschlagen. Der Feind blieb zum Teil auf ungefähr 800 Meter Entfernung vor unseren Stellungen, zum Teil wurde er gezwungen, sich zurückzuziehen.

Kaukasusfront: Die beiderseitige Patrouillen- und Erkundungstätigkeit war stark. Kein wichtiges Ereignis an den andern Fronten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 10. März 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Avre griffen die Franzosen Teile unserer Gräben bei Laucourt und südlich von Crapeaumesnil an. Sie wurden im Handgemenge geworfen, 12 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oestlich von Reims holten unsere Stoßtrupps 14 Mann aus den feindlichen Linien. In der westlichen Champagne gingen beiderseits von Prosnes Russen, geführt von französischen Offizieren, gegen unsere Stellungen vor. An einzelnen Stellen eingedrungene Abteilungen wurden durch Gegenstoß vertrieben.

Südlich von Ripont entspannen sich westlich der Champagne Fe, die mehrmals den Besitzer wechselte, neue Kämpfe, die keine wesentliche Aenderung der Lage herbeiführten; dort wurden von uns 55 Gefangene eingehalten.

Auf dem Westufer der Maas blieb am Walde von Cheppy ein französischer Vorstoß ergebnislos. Oestlich der Maas brachen unsere Sturmabteilungen in den Caurieres-Wald ein und kehrten mit 6 Offizieren, 200 Mann und zwei Maschinengewehren zurück. Der Rest der französischen Grabenbesatzung entzog sich der Gefangennahme durch eilige Flucht.

Auch bei Flirey, zwischen Maas und Mosel, gelang eine Sturmtrupp-Unternehmung wie beabsichtigt; dabei wurden 15 Gefangene eingebracht.

Unsere Flieger schossen sechs feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons ab. Durch Abwehrfeuer wurde ein gegnerischer Flieger zum Absturz gebracht. Leutnant Freiherr von Richthofen blieb zum 25. Male Sieger im Luftkampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang.

Die Zahl der bei Erstürmung des Magharos gemachten Gefangenen erhöht sich auf 13 Offiziere, 991 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

* * *

Großes Hauptquartier, 11. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Vorfeld unserer neuen Ancre-Front kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Irles zu Infanteriegefechten, nach denen die Nachhut-Abteilungen befehlsgemäß auf die Hauptstellung auswichen.

Zwischen Ancre und Oise blieben nach heftigem Feuer einsetzende französische Vorstöße erfolglos.

In der Champagne erneuerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhang der Höhe 185 und beiderseits der Champagne Fe. Sie sind trotz Einsatzes starker Kräfte und erheblicher Munition überall blutig abgewiesen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In räumlich beschränkten Abschnitten lebte zeitweilig die Gefechtstätigkeit auf.

An der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 11. März, abends. (Amtlich.)

An der Ancre zwischen Avre und Oise, in der Champagne und beiderseits der Maas war die Feuertätigkeit lebhaft.

Aus dem Osten ist nichts Besonderes gemeldet.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 10. März. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei dem vorgestrigen Angriff auf die Höhe des Magaros wurden 13 Offiziere und 991 Mann gefangen genommen. Die Beute beträgt 17 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, einen Granatwerfer und viel Munition und Kriegsgerät. Die Versuche des Gegners, die verlorene Stellung zurückzugewinnen, scheiterten in unserem Sperrfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe und die Fliegertätigkeit waren im allgemeinen wieder lebhafter. Bei Görz wurde ein Caproni, der nächst St. Andrae niederging, von unserer Artillerie zerschossen. Auf der Cima die Vocca, südlich des San Pelegrino Tales, drangen Abteilungen des Infanterie Regiments Nr. 74 durch Schneetunnels in die feindlichen Stellungen ein und machten einen Offizier und 5[illegible] Mann zu Gefangenen.

Wien, 11. März. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaftere Artillerie- und Fliegertätigkeit hielt namentlich in einzelnen Abschnitten der küstenländischen Front auch gestern an.

In der vergangenen Nacht bewarfen italienische Flieger Städte Triest, Mugala, Jiola und Vicano mit Bomben.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 10. März. Mazedonische Front: Schwache Artillerietätigkeit an der gesamten Front. In der Gegend von Bitalia und Maglena Gewehr-, Minen- und Maschinengewehrfeuer. In der Ebene von Serres Patrouillengefechte. Eine englische Kompagnie mit Maschinengewehren versuchte nach Artillerievorbereitung in Richtung auf Tschiftlik Tewe südlich von Serres vorzurücken, wurde aber durch Feuer zurückgeschlagen. Im Wardartal und an der Küste von Orfano Fliegertätigkeit.

Rumänische Front: An der gesamten Front zwischen Galatz und Sulina beiderseits Fliegertätigkeit. Wir schossen durch Artilleriefeuer ein feindliches Flugzeug ab, das brennend am linken Ufer des St. Georg-Kanals, nordöstlich von Tulcea, abstürzte.

Vorstöße im Westen.

Berlin, 10. März. Bei der Höhe 185 entspannen sich erneut hartnäckige Kämpfe. In einem glänzend vorgetragenen Angriff gelang es den Deutschen, die Champagne-Ferme mit dem anschließenden Grabenstück zurückzuerobern. Die Franzosen legten darauf ein mehrstündiges Trommelfeuer auf die zerschossenen Grabenreste, und in einem gegen Abend angesetzten Gegenstoß gelang es ihnen, sich in diesen Teilen, sowie in einzelnen Grabenstücken des vorderen Grabens am Südwestrande der Höhe einzunisten. In diesen wechselvollen Kämpfen verloren sie außer schweren blutigen Verlusten einen Offizier und 55 Mann an Gefangenen.

Der deutsche Vorstoß im Caurieres-Walde, der, wie gemeldet, 6 Offiziere und 200 Mann an Gefangenen einbrachte, wurde nach kurzer Artillerievorbereitung unternommen. Ueberraschend brachen die Sturmabteilungen in die französischen Gräben ein. Wo die Verteidiger Widerstand leisteten, wurden sie niedergemacht. Die übrigen warfen die Gewehre von sich und ergriffen eiligst die Flucht, sodaß die Sturmtrupps ungehindert die feindliche Stellung zerstören und die Unterstände sprengen konnten.

12 Flugzeuge abgeschossen.

Berlin, 10. März. Bei wechselnder und meist mäßiger Sicht war am Freitag die feindliche Flugtätigkeit wieder in der Gegend über Arras besonders lebhaft. Unter Einsatz stärkster Kräfte versuchte der Gegner Einblick in die Verhältnisse hinter unserer Front zu gewinnen. Der Versuch ist ihm übel bekommen. Aus einem englischen Jagdgeschwader, das in Stärke von 7 Vickers-Einsitzern nördlich Arras durchbrach, wurden von unseren Kampffliegern in der Gegend südlich Lens nicht weniger als vier Flugzeuge herausgeschossen. Die Insassen von dreien, sämtlich englische Offiziere, wurden gefangen genommen; das vierte Flugzeug konnte noch nicht gefunden werden. Im ganzen verloren die Engländer im Luftkampf hinter unseren Linien 5, hinter den ihren 4 Flugzeuge. Zwei weitere Flugzeuge wurden hinter den feindlichen Linien zu beschleunigter Landung gezwungen. Unsere Flugabwehrkanonen holten außerdem hinter unseren Linien einen Caudron-Doppeldecker herunter; die Insassen sind tot. Zusammen macht das zwölf feindliche Flugzeuge an einem Tage.

Leutnant Albert schoß bei Cuinchy, Vizefeldwebel Manschott bei Belrupt je einen Fesselballon ab, die brennend abstürzten. Leutnant Freiher von Richthofen besiegte östlich Roeulx seinen 25., Leutnant Schaefer nördlich Lens seinen 7. Gegner.

Wir verloren durch das Feuer feindlicher Abwehrkanonen ein Flugzeug östlich Gaistingen.

Die Besetzung von Hamadam.

Konstantinopel, 10. März. (Agentur Milli.) Hamadan ist nicht, wie die Russen behaupten, durch Angriff genommen worden. Die Stadt wurde kampflos geräumt infolge gewisser militärischer Maßnahmen, die wir im Inneren Persiens getroffen haben, ohne daß der Feind dies bemerkt hat. Dies ist sogar geschehen einige Tage bevor der russische Bericht die Besetzung gemeldet hat. Unter diesen Umständen wurden unsere Truppen keineswegs verfolgt. Die Behauptung der Petersburger Telegraphenagentur, nach der die Russen die Türken verfolgt und in die Flucht geschlagen hätten, entbehrt jeder Begründung.

Teheran, 9. März. Die russische Gesandtschaft setzte den persischen Ministerpräsidenten davon in Kenntnis, daß russische Truppen Bidjar, Senneh, Hamadan, Kengaver und Depletabad eingenommen hätten.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

24 (Nachdruck verboten.)

Therese knickte tief, sie sprach ihren gehorsamsten Dank aus und sagte, das sei ja viel zu viel, aber sie hatte Mühe und Not, nicht laut darüber zu lachen, daß der Baron ihre Freundin „Fräulein" nannte. Das sollte die Konrad nur hören!

„Nimm Dir einen nassenAder und wische den Tisch und die Bank im Garten ab," sagte Bertha, „dann werde ich Dir Deine Vesper geben und Dir Deine Arbeit zuteilen."

Therese entfernte sich und Edgar lobte:

„Das hast Du gut gemacht, Berthel. Nun wollen wir sehen, was die Mamsell geschickt hat. Hier sind verschiedene Sorten belegtes Butterbrot, Sandtorten, mürbe Kuchen und eine Flasche Himbeersaft. Gutes Brunnenwasser habt Ihr. Vielleicht kannst Du uns eine Limonade bereiten, Berthel?"

„Ja, die haben wir oft in Neuhof," sagte Bertha vergnügt. „Das wird fein werden."

„Schicke das Mädchen sofort an den Brunnen, wenn es aus dem Garten kommt," sagte Edgar. „Du brauchst keine Gläser herauszunehmen. Wir trinken aus einem goldenen Reisebecher."

„Aus einem goldenen Becher soll ich trinken?" jubelte Bertha. „Was nur die Mutter dazu sagen wird?"

„Deine Mutter wird das sehr natürlich finden," versicherte der junge Fähnrich. „Sie kennt ja meine Absichten."

Bertha erfüllte nun ihre Hausfrauenpflichten zu Edgars Freude mit großer Anmut. Sie versah Therese sehr reichlich mit Speise und Trank, wies ihr ihre Arbeit an und begab sich dann mit Edgar in den Garten. Unter dem alten Nußbaum, der seine mächtigen Zweige weithin ausbreitete, war es wundervoll kühl. Der Fähnrich tat einen tiefen Atemzug und sagte:

„Hier ist es wundervoll, aber drinnen ist der reine Backofen. Berthel, Du hast Deine Sache recht gut gemacht, aber merke Dir: Die Dienstboten erhalten die Speisen erst, wenn sich die Herrschaft damit versehen hat. Nun, es ist kein Meister vom Himmel gefallen, und Du wirst Dich sehr schnell in Deine neue Stellung finden."

„Vorhin hast Du gesagt, ich darf nicht in Stellung gehen und jetzt sprichst Du von meiner neuen Stellung!" rief Bertha verwundert aus.

„Ach, Du liebes, goldenes Schätzchen Du, das ist ja ganz anders gemeint," versicherte Edgar lachend. „In sieben Jahren werde ich mündig, dann werde ich mir [illegible] erlauben. Deine Mutter weiß [illegible] Liebe, wie ich meine."

[illegible]

nachdenklich. „Aber Edgar, Du ißt ja nich. Schmeckt es Dir denn nich? Auf meiner Butterschnitte is was Hochfeines. Beiße mal ab und sage mir, was es is."

Er kostete und sagte:

„Da ist nichts Besonderes. Es ist nur Zunge. Später sollst Du alle Delikatessen bekommen, die es gibt."

Bertha zweifelte daran, daß dies geschehen würde, aber sie äußerte ihre Gedanken nicht.

Die beiden Kinder, denn in vieler Hinsicht war der Baron trotz seiner siebzehn Jahre ein Kind, vertieften sich nun in Erinnerungen und Edgar versicherte:

„Niemand kann so recht begreifen, was Du mir bist, Berthel. Du bist mein Glück. Ehe ich Dich gefunden hatte, hatte mich niemand lieb. Allen war ich nur eine Last. Wenn mich der Vater bei Tisch mit so bitterbösen Blicken ansah, dann blieb mir buchstäblich der Bissen im Halse stecken. Wie habe ich nach Liebe gehungert. Bei euch fand ich sie. Berthel, Du hast mir das Leben gerettet, denn ich wäre ohne Dich zugrunde gegangen, aber Du darfst Dich nie von mir abwenden. Dein Herz muß mir immer gehören. Willst Du mir das versprechen, geliebtes, goldenes Berthel?"

„Ja," sagte Bertha und schaute ihren Kindheitsgespielen treuherzig an.

Edgar zog ein rundes Schächtelchen aus der Tasche, nahm einen Ring aus demselben und steckte ihn Bertha an den Ringfinger. Er sagte:

„Trage ihn zur Erinnerung an mich, Berthel!"

„Den wunderschönen, goldenen Ring mit dem reizenden Vergißmeinnicht soll ich haben?" fragte Bertha entzückt. „Der is ja tausendmal zu schade für mich."

„Mache doch nicht so viel Aufhebens von dem lumpigen Ringe," wehrte der Baron ab. „Der Vater hält mich mit Geld teuflisch knapp, allerdings darf ich nach Belieben anschreiben lassen, aber alle Rechnungen gehen zur Bezahlung an meinen Vater, da er von dem Ringe nichts wissen darf, habe ich ihn von meinem Taschengelde bezahlt, aber später will ich Dir Perlen und Diamanten schenken."

„Ach, nich doch!" wehrte Berthel ab. „Der Ring is wunderbar schön, er paßt garnich an meine zerstochene Hand. Und ich werd ihn ja verstecken müssen, daß ihn die Konrad nich sieht. Wo tu ich ihn denn schnell hin, daß ihn die Konrad nich findet?"

„Gib ihn Deiner Mutter zum Aufbewahren," riet der Baron. „Sie soll sehen, daß es mein heiligster Ernst ist."

„Wenn sie nu aber den schönen Ring Deinem Vater hinträgt?" fragte Bertha ganz betrübt. „Nein, ich weiß was besseres. Ich tu den Ring in das Schächtelchen und verstecke es in meinem Mahagoni."

„Schmuckkästchen!" lobte Edgar lachend. „Das ist eine [illegible]

Sie verbrachten nun ein paar schöne Stunden. Ehe Edgar sich entfernte, hielt er Berthas Hand so fest, als ob er sie nie wieder loslassen wollte. Er sagte immer wieder:

„Vergiß mich nicht, Bertha. Du weißt, daß Du mein ein und alles bist!"

„Aber Edgar, wie könnte ich Dich je vergessen?" fragte das Kind verwundert. Dann malte sich eine große Furcht in ihrem ausdrucksvollen Gesicht und sie sagte sorgenvoll:

„Ach, Edgar, wenn es nur Dein Vater nich hört, daß Du hier warst."

Der junge Baron zuckte die Achseln und erwiderte gleichgültig:

„Und wenn schon!" Dann setzte er in gänzlich verändertem Tone, zärtlich und flehend zugleich hinzu:

„Wenn Du mich nur nicht vergißt!"

Langsam, sehr langsam entfernte Edgar sich. Er blieb mehrmals stehen, um sich nach seiner kleinen Freundin umzusehen. Als kein Schimmer mehr von ihr zu erblicken war, sang er halblaut mit einer sehr angenehmen Baritonstimme:

„Noch seh ich Dich vor mir stehn
In dem Kinderkleidchen.
Da schon hab ich Dich geliebt,
Nannte Dich mein Bräutchen.

Habe Dir zum Liebeszeichen
Einen Ring gegeben.
Du gelobtest ihn zu tragen
All Dein ganzes Leben.

Mußte in die Fremde wandern,
Und Du unterdessen
Hast genommen einen andern,
Ring und mich vergessen.

Aber ich kann meine Liebe
Keiner Andern schenken.
Muß an Dich und an das Ringlein
Ach, noch immer denken!"

Als er geendet hatte, versank er in ein tiefes Sinnen. Er entriß sich demselben und sagte laut:

„Nein, ein solches Ende wird meine Liebe nicht nehmen! Bertha wird mir die Treue bewahren. Sie hegt nur eine unschuldige Kinderfreundschaft für jene Knaben, und ich habe Unrecht, mir deshalb Sorgen zu machen. Aus meiner trotzigen Kindheit ist mir das Schicksal einen Ausgleich schuldig. Ich werde jetzt mein [illegible]

Unsere Eisenbahnen.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

78. Sitzung, Sonnabend, den 10. März, vormittags 11 Uhr.
Am Ministertisch: v. Breitenbach, Lentze.

Etat der Eisenbahnverwaltung.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Vor Beginn der Beratung meines Haushalts möchte ich der tiefen Trauer Ausdruck verleihen, die das unerwartete Hinscheiden des Grafen Zeppelin auch bei der Regierung gefunden hat. (Das Haus erhebt sich.) Durch ihn ist für die Menschheit Langersehntes und Langerhofftes in Erfüllung gegangen. Riesengroß in seinen Plänen, in seiner Standhaftigkeit, in seinen Erfolgen steht er vor unserem Geiste als einer der Größten der Nation, dessen Erinnerung nie verlöschen wird.

Abg. Graf von der Groeben (kons.):

Auch namens meiner Freunde möchte ich dem tiefen Schmerze Ausdruck geben über den Heimgang unseres verehrten Grafen Zeppelin, dessen Name für alle Zeiten mit der Eroberung der Luft verknüpft ist. Wir sind stolz darauf, daß es ein Deutscher war, der den alten Traum der Menschheit der Dienstbarmachung der Luft für die Erdbewohner zur Wahrheit werden ließ. Trotz aller Hindernisse, trotz aller Bekämpfung hat er unermüdlich an seiner Lebensaufgabe gearbeitet, bis er endlich sein Ziel erreichte. Er ist uns ein Vorbild, daß wir jeder an seinem Teile alle Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen sollen, um für das Vaterland das zu erreichen, was wir alle hoffen.

Der Redner beschäftigt sich dann mit den Voranschlägen der Eisenbahnverwaltung und stellt fest, daß sie schon in den letzten Jahren nicht mehr erreicht wurden. Glücklicherweise hatte man durch den Ausgleichsfonds Reserven geschaffen, die unserer Staatswirtschaft sehr zu statten gekommen sind. Angesichts der ungeheuren Verteuerung des privaten Fuhrwesens begrüßen wir es, daß die Eisenbahn selbst Pferde in den Dienst gestellt hat zur Güterabfuhr, besonders

für den Kohlentransport.

Wir erwarten, daß das Kriegsamt seine Entscheidungen im Einvernehmen mit den fachmännischen Autoritäten treffen wird, denn auch hier, wie bei der Produktion, kann ein militärisches „Sic volo, sic iubeo" (so will ichs, so befehl ichs) nicht durchgreifende Besserung schaffen. — Dem Kohlenmangel der Landwirtschaft wird abzuhelfen sein. Jedermann versteht, daß der Personenverkehr zurücktreten muß gegenüber der Kriegführung und dem hohen Ziele, den Sieg zu erringen. Die tatsächliche Einheit der deutschen Eisenbahnen hat dieser gewaltige Krieg erwiesen, dazu braucht es keine Reichsbahn. Wir werden jedenfalls keinen Schritt tun, der irgendwie die Eisenbahnen aus Preußens Hand nehmen könnte. Wir werden wie bisher unsere Eisenbahnverwaltung darin unterstützen, unsere, so Gewaltiges leistenden Bahnen auf voller Höhe zu erhalten. (Beifall rechts.)

Abg. Schmedding (Ztr.):

Auch wir gedenken rühmend des Siegers der Lüfte, des Grafen Zeppelin und werden ihn nie vergessen. — Seit der großen Verkehrsstockung von 1912 sind mit großen Kosten alle Vorkehrungen getroffen worden, um eine Wiederholung zu vermeiden. Leider aber haben wir jetzt Zustände, daß jeder die Eisenbahn meidet und unter denen die Betriebsbeamten unsagbar leiden. Bewunderung und Anerkennung allen Beamten der Eisenbahnen! (Beifall.) Der Aufmarsch bei Kriegsbeginn und die großen Truppenbewegungen nachher vollzogen sich ohne große Verkehrsstörungen, wenn es jetzt anders geworden ist, so liegt das an besonderen Verhältnissen. Aber nun darf der Eisenbahnverwaltung, die bisher bewiesen hat, daß sie sich auch auf die Aufgaben in einem großen Kriege vorbereitet hatte, nicht die Schuld geben, wie das letzthin in der „Kölnischen Zeitung" geschehen ist. Ich bitte den Minister, sich über diese Beschuldigung zu äußern. Die Schlafwagenplätze sind in Berlin fast ganz in den Händen der Hotelportiers, die sie mit einem Aufgeld von 4 Mark verkaufen. (Hört! hört!) Unglaublich ist eine Ausschreibung der Betriebsdirektion Posen für die Ansiedlung in Eisenbahnerhäusern, daß die Bewerber evangelischer Religion sein müssen. (Lebh. Hört! hört! l. Ztr.) Angesichts der günstigen Ergebnisse muß man sich wundern, daß der Minister mit dem Gespenst der Tariferhöhung droht. Jedenfalls darf sie nicht vor der endgültigen Gestaltung der Verkehrssteuern im Reich erfolgen. Durch Ersparnisse sollte man an ihr vorbeizukommen suchen. Die Kirchhoffschen Pläne versprechen ein goldenes Zeitalter für die Eisenbahnen, wenn man sie näher ansieht, kommt nicht einmal ein kupfernes heraus.

Eisenbahnminister v. Breitenbach:

Wir haben den diesjährigen Etat der Staatseisenbahnverwaltung der Wirklichkeit angepaßt, namentlich auch bezüglich des Personaletats, da die Zahl der Stellen außerordentlich vermehrt worden ist und eine weitere Vermehrung der Etatstellen im nächsten Jahre nötig sein wird. Jeder Tag liefert freilich den Beweis, daß das Ganze nur ein Versuch bleiben wird. Denn die Zahlen verringern sich nicht, die Kriegswirtschaft schafft so eigenartige Verhältnisse, daß sie auch von dem weitestblickenden Manne nicht vorhergesehen werden können. (Zustimmung.) Die Preiserhöhung bei Güterwagen hat in der letzten Zeit 30 Prozent und bei Lokomotiven und Personenwagen 51 Prozent ausgemacht. (Hört, hört!) Ich möchte Ihnen an Hand weniger Zahlen darlegen, wie sich der Ausbau der preußischen Staatseisenbahnen in dem Zeitraum gestaltet hat, in dem ich Leiter dieses gewaltigen Unternehmens bin. Ich stelle gegenüber die 12 Jahre von 1893 bis 1906, in welchem Jahre ich Minister wurde, und die 10 Jahre von 1907 bis 1916. — Für Fahrzeugbeschaffung wurden im ersten Zeitraum 1260 Millionen, im zweiten 2360 Millionen Mark ausgegeben (Hört, hört!), also ein Jahresdurchschnitt von 105 Millionen gegenüber 263 Millionen. Im Jahre 1914 waren in das Anleihegesetz und in das Ordinarium 268 Millionen, also weit über den Durchschnitt der letzten 10 Jahre eingestellt. Das war noch eine Friedensforderung, sogar bei heruntergehender Konjunktur. Die erste Forderung im Krieg, im Jahre 1915, betrug 263 Millionen Mark. Wir haben im Jahre 1915 im Personenverkehr 17 Prozent, aus dem Güterverkehr 10 Prozent weniger als in dem sehr starken Verkehrsjahr 1913 eingenommen. Trotzdem haben wir uns in der Beschaffung nicht aufhalten lassen und sie 1916 bereits um weitere 40 Millionen auf 307 Millionen gesteigert. Die größte Anlieferung von Lokomotiven fand im Jahre 1916 statt, nämlich 1700 Stück. Das Jahr 1917 bringt nun den Rekord mit 480 Millionen für Fahrzeugbeschaffung. —

Den Aufmarsch der Armee

mit seinen großen Ansprüchen, der von der Heeresverwaltung glänzend vorbereitet war, haben wir glatt erledigen können, aber auch in den zwei Jahren des Krieges sind wir allen Anforderungen der Heeresverwaltung und der inneren Wirtschaft, die sich zur reinen Kriegswirtschaft ausgewachsen hat, gerecht geworden und darin erblicke ich die größere Leistung. Ueber die Verkehrsschwierigkeiten und Betriebsstörungen habe ich mit größter Offenheit im Ausschuß Aufklärungen gegeben und anerkannt, daß außerordentlich schwere Störungen vorliegen. Es liegen aber gewichtige Gründe vor, die die jetzigen Störungen rechtfertigen, und die sich nicht auf ein Verschulden der Verwaltung zurückführen lassen. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Schwächung unseres Apparates, die durch Mehrleistung ausgeglichen werden muß. Wir können die ganze Lage nur durch ein inniges Zusammenarbeiten mit der Heeresverwaltung ertragen. Mit dem Feldeisenbahnwesen haben wir seit Beginn des Krieges ausgezeichnet gearbeitet. Ich darf feststellen, daß es zu einem großen Teile auf den Schultern der preußischen Eisenbahnverwaltung steht. (Zustimmung.) Ich habe wiederholt Bereisungen der besetzten Gebiete an der Front vorgenommen, um mir einen ungetrübten Eindruck zu verschaffen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat in einem am 6. Dezember 1916 an mich gerichteten Schreiben anerkannt, daß auch während des Feldzuges alle verantwortlichen Stellen dauernd bestrebt gewesen sind, nicht nur die Leistungsfähigkeit zu erhalten, sondern auch mit allen Mitteln zu steigern, um den mit der längeren Dauer des Krieges erhöhten Anstrengungen gewachsen zu sein. (Hört, hört!) Selbstverständlich wird der militärische Verkehr in allen Dingen bevorzugt. Ein großes Organ des Westens, die „Kölnische Zeitung" hat nun, wie Herr Schmedding erwähnte, in einem Artikel „Organisation und Ueberorganisation" eine heftige und sehr abträgliche Kritik der Verwaltung der Eisenbahn und ihrer Leistungen gebracht. (Hört, hört! rechts), sie hat dabei die Wendung gebraucht,

die Verwaltung der preußischen Staatseisenbahnen versage wie im Jahre 1912.

Es ist nicht zum ersten Male, daß der Ausdruck vom Versagen der preußischen Staatseisenbahnverwaltung an mein Ohr klingt. (Hört, hört!) Er ist jüngst in einem Kreise hochstehender Männer von einer angesehenen Persönlichkeit gebraucht worden, freilich unter schärfster Ablehnung in diesem Kreise. Aber wenn so ein Wort nun einmal gesprochen wird, dann frißt es sich weiter, und erzeugt eine Beunruhigung, die wir nicht ertragen können. (Sehr richtig!) Soll ich noch besonders versichern, daß ich diese Sache nicht als gegen mich persönlich gerichtet betrachte. In einem Kriege, wo es um Sein und Nichtsein der Völker geht, fallen alle persönlichen Rücksichten. (Zustimmung.) Ich bin der Ansicht, daß auch ein Minister, der sich verdient gemacht hat, im Laufe der Jahre, wenn er jetzt versagt, Gelegenheit nehmen muß, zu gehen. Aber ich spreche nicht für meine Person. Ich bitte jedoch zu berücksichtigen, daß ich der Chef der preußischen und der Reichseisenbahnverwaltung bin, und daß mich als ihren Führer 600.000 treue deutsche Männer ansehen, denen ich oftmals mit Ihrer Zustimmung Dank und Anerkennung ausgesprochen habe. Das Vertrauen dieser Männer zu ihrem Führer wird erschüttert (Sehr richtig!), wenn ein solches Wort weiterfrißt. Vergegenwärtigen Sie sich, was das in Kriegszeiten bedeutet — gerade so viel, als wenn man das Vertrauen zu einem unserer angesehensten und fähigsten Heerführer erschüttern würde! (Sehr richtig!) Das sollten sich diejenigen, die mit solchen Aeußerungen in die Presse gehen, gesagt sein lassen. Und nun gehe ich auf die Sache selber ein. Die in dem Artikel erhobenen Vorwürfe bestehen aus lauter Irrtümern. Der Verfasser macht der Verwaltung nicht so sehr aus ihrer technischen Leistung einen Vorwurf, als aus ihrer Geschäftspolitik, die auch während des Krieges ganz in den alten Bahnen fortgeführt werde, und die er als schädlich bezeichnet. Es wird gesagt, die Verwaltung sei nicht auf den Krieg eingestellt. Das glaubt man einer Verwaltung sagen zu dürfen, die in so engen und unmittelbaren Beziehungen zur Kriegsführung steht, und die von dem Ernst der Situation vom Minister bis zum jüngsten Arbeiter durchdrungen sein muß, weil sie sie täglich vor Augen hat. Die Auffassung, daß die Geschäftspolitik der Verwaltung schädlich sei, wird auf zwei Momente zurückgeführt: Gewisse Bestellungen sollen, auch während der Verkehrskrise, bis zum letzten Augenblick, trotz eingehenden Hinweises auf die Gefahr und trotz wiederholtem Drängen der Industrie, hinausgeschoben sein, und bei der Vergebung des Eisenbahnbedarfs

seien die Preise in einer Weise gedrückt worden,

daß bei den in den betreffenden Industrien herrschenden Verhältnissen von vornherein mit einer geringeren Versorgung hätte gerechnet werden müssen. Ich habe mich gewundert, daß auf diesen Artikel nicht aus den Kreisen unserer Industrie eine Ablehnung erfolgt ist. Denn was wird in dem Artikel denn anderes gesagt, als daß die Industrie nicht liefere, weil ihr die Preise zu gering seien! Bei diesen Lieferungen kann es sich nur um Massenbedarfsgegenstände handeln: Kohle, Oberbaumaterialien, Schienen und Schwellen, Lokomotiven und Wagen. Unsere Kohlenlieferverträge liefen am 1. April v. Js. ab, wir haben sie für ein Jahr geschlossen und die Preiserhöhungen hinnehmen müssen. Nach der am 1. Januar eintretenden Preiserhöhung der Kohle werden wir bei neuem Vertragsabschluß noch mehr zu zahlen haben. Zwar haben wir gegen die Kohlenindustrie anderer Länder mäßige Preise, aber es steht doch fest, daß wir bei der Versorgung mit Kohle, die uns heute 220 Millionen Mark jährlich kostet, doch nicht gespart haben. Ich glaube die Kohlenindustrie bestreitet doch entschieden, daß sie in der Förderung und Lieferung von Kohle wegen der Preise lässig sei. (Zustimmung b. d. Natl.) Dem Stahlwerksverband haben wir höhere Preise für Schienen 1914 zugestanden. Die Lieferung ging jedoch weiter zurück, und neue Vereinbarungen wurden getroffen, um eine schnellere Lieferung herbeizuführen. Der Stahlwerksverband wird entschieden bestreiten, daß wir einen unzulässigen Druck auf ihn ausgeübt hätten. Auch bei den Lokomotiven, Waggons und Wagen haben wir höhere Preise als vereinbart bewilligt. Auf keinen Fall kann ich mich aber auf den Standpunkt stellen, auch im Kriege nicht, daß die Preise für uns überhaupt keine Rolle spielen. (Lebh. Zustimmung.) Die Eisenbahnverwaltung hat stets in voller Uebereinstimmung auch mit den zuständigen militärischen Stellen gehandelt. Die Forderung des Verfassers, die preußischen Eisenbahnen müßten dem Kriegsamt angegliedert werden, halte ich für praktisch undurchführbar. (Sehr richtig!) Das Kriegsamt hat schon ohnehin gewaltige Aufgaben zu lösen. (Sehr richtig!) — Der Minister polemisiert des weiteren ausführlich gegen die Schrift des Ministerialdirektors a. D. Kirchhoff über die Vereinfachung des Eisenbahnbetriebs. Die Zahlen des Verfassers schweben vollkommen in der Luft. In der heutigen Zeit, wo jeder einen kühlen klaren Kopf braucht, ist es höchst gefährlich, mit solchen Vorträgen an die Oeffentlichkeit zu kommen. Die preußische Eisenbahnverwaltung weiß sich frei von partikularistischen Neigungen, denn sie läßt sich bei allen Entscheidungen nicht nur von den Gesichtspunkten leiten, ob sie dem preußischen Staate, sondern auch ob sie dem Reiche nützen. Sie ist durchdrungen von dem Gedanken, daß dieser Krieg die deutschen Eisenbahnen zweifellos einheitlicher gestalten wird als bisher. Alle deutschen Eisenbahnverwaltungen stehen auf diesem Standpunkt. (Beifall.) — Was

die Reichsverkehrssteuern

anbelangt, so kann ich als Ergebnis meiner eingehenden Untersuchungen feststellen, daß sie als erträglich zu bezeichnen sind und keine übermäßige Belastung darstellt. Um eine Erhöhung der Tarife werden wir nicht herumkommen. (Hört! hört!) Die Gehälter der Beamten und die Löhne der Arbeiter werden erhöht werden müssen, dazu kommt die ungeheure Erhöhung der Materialpreise. Der Ausbau unserer Tarife wird eine der schwierigsten Aufgaben der Zukunft sein. Trotz der Schwere und Not der Zeit blicke ich mit Zuversicht in die Zukunft. Freilich, einen luftigen Optimismus lehne ich ab. Die Vorredner haben mir ihr Vertrauen ausgesprochen. Meine Verwaltung und ich werden alles tun, um dieses Vertrauen zu rechtfertigen. (Lebh. Beifall.)

Finanzminister **Lentze:** lehnt ebenfalls in eingehenden Ausführungen die Kirchhoffsche Schrift ab. Sie bewegt sich in fortwährenden Widersprüchen, ziffernmäßige Unterlagen sind nicht vorhanden. Der Kirchhoffsche Vorschlag ist ein Irrlicht, das in den Sumpf führt.

Abg. Graf **Mottke** verteidigt die Eisenbahnverwaltung gegenüber den Vorwürfen, als sei sie schuld an den Verkehrsstockungen. Den Unterminierern, die der Eisenbahnverwaltung etwas am Zeuge flicken wollen, muß entschieden entgegengetreten werden.

Die Weiterberatung wird auf Montag 11 Uhr vertagt.

Aus aller Welt.

Ein Nachruf für Zeppelin.

Die „Leipziger Volkszeitung" widmet dem Grafen Zeppelin folgenden sympathischen Nachruf:

„78 Jahre alt ist Graf Zeppelin geworden. Ein Leben, das erst spät vom vollen Sonnenstrahl des Erfolges und des Ruhmes vergoldet wurde, ein Leben beharrlicher Arbeit und zähen Durchhaltens ging zu Ende.

Als junger Reiteroffizier machte Graf Zeppelin 1870 zum erstenmale von sich reden. Er führte damals eine berittene Patrouille, die einen kühnen Sekundungsritt im Elsaß ausführte. Alle Teilnehmer wurden getötet oder gefangen genommen, nur der junge Offizier entkam und brachte wichtige Nachrichten.

Diese Episode, die den großen Schlachten des 70er Krieges vorausging, war von der Oeffentlichkeit zumeist schon vergessen, als sich Anfang der 90er Jahre die Kunde verbreitete, daß ein „verrückter Graf" es sich in den Kopf gesetzt habe, das lenkbare Luftschiff zu erfinden. Anfänglich wurde der „Phantast" fast allgemein verlacht. Unter den größten Schwierigkeiten mußte er immer wieder die Gelder für seine Versuche zusammenbringen. Sein eigenes Vermögen setzte er zu, und mit seiner Zähigkeit, seiner festen Zuversicht in seine Idee vermochte er schließlich immer noch, wenn auch manchmal erst im letzten Augenblick, die Mittel für die Fortführung seiner Arbeiten zusammenzubekommen, die vielen Widerstände und Hindernisse, das Mißtrauen der Techniker und Kaufleute zu besiegen. Nur langsam ging das Werk vorwärts. Oft ganz glaubte sich der Erfinder am Ziel, um dann vor neuen Schwierigkeiten zu stehen. Aber kein Rückschlag, keine Niederlage konnte ihn entmutigen, er baute das lenkbare Luftschiff, wie er es in seiner Idee geschaut hatte, wie er im Busen es trug. So ward er der Erobrerin der Luft, der Pfadfinder der lenkbaren Luftschiffahrt. An seinen Namen wird sich für immer die große Wendung knüpfen, die für die Menschheit eintrat, als der unlenkbare Luftballon vom lenkbaren Luftschiff abgelöst wurde, als die Bahn zum gesamten Luftverkehr erschlossen wurde. So viele unglückliche Vorgänger Graf Zeppelin gehabt hat, so manche andere Existenz hat sich [illegible] traten — die Parseval, Groß u. a. m. — dem schwäbischen Grafen bleibt der Ruhm, als Erster den gangbaren Weg gewiesen zu haben, der zur Schaffung des Luftschiffs in seiner gegenwärtigen Gestalt führte.

Wie so viele Glanzleistungen menschlicher Geisteskraft, hat auch das lenkbare Luftschiff in den Dienst des Militarismus treten müssen. Nachdem die Zeppeline eine gewisse technische Vollendung erlangt hatten, als die Fähigkeit, sie durch das Luftmeer zu steuern, ausgebildet war, wurden sie in die Waffen des deutschen Heeres eingereiht. Von ihren furchtbaren Wirkungen im Weltkriege haben wir gehört, über ihre militärische Bedeutung zu schreiben, aber ist jetzt nicht die Zeit.

Das Lebenswerk des Grafen Zeppelin wird Aeonen überdauern. Sein Name wird für immer strahlen unter denen der großen Erfinder, die das Menschengeschlecht vorwärts gebracht haben. Dieser sein Ruhm ist unabhängig von dem des Krieges. Ob die Zeppeline in diesem blutigen Ringen die Hoffnungen erfüllt haben, die die Militärs auf sie setzten, ob sie die verheerenden Wirkungen auf Englands Insel ausgeübt haben, die die deutsche Heeresleitung behauptet, und die die Engländer leugnen, ob sie in der Lage sind, bei dem verbesserten Abwehrdienst Englands ihre Fahrten fortzusetzen, das gibt dabei nicht den Ausschlag. Das lenkbare Luftschiff ist ein Werk, das über dem Kriegsruhm steht. Noch ist nicht abzusehen, wohin seine Entwickelung uns noch führen wird. Unabsehbare Perspektiven eröffnen sich dem ahnenden Menschenblicke auf eine volle Beherrschung des Luftmeers durch den Menschen. Graf Zeppelin wird immer als der kühne Pionier dieser Entwickelung an ihrem Ausgangspunkt im Strahlenkranz unvergänglichen Ruhmes stehen."

Wir hatten noch auf die Steigerung des Hasses in England hingewiesen, die mit den Luftangriffen verbunden war, welche so oft genug ganz unschuldige Menschen um Leben und Glück brachten. Der Würdigung des Grafen und seines Lebenswerkes, wie sie hier gegeben wird, stimmen wir aber vollständig zu.

[illegible]

Am [illegible] Tage nahmen Ab die Ueberführung der Leiche des Grafen Zeppelin von der Bahn nach dem Friedhof in Stuttgart. Der Blumenreiche Lautenschlager brachte dem [illegible] sonnlich das Beileid der Stadt Stuttgart zum Ausdruck. Gegen 11 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Unter dem Geläut der Glocken bewegte sich der Zug durch die Bahnhofstraße, wo eine große Menschenmenge dem Grafen auf seiner Fahrt ehrerbietigen Gruß entbot. Dann erfolgte die Aufbahrung in der Leichenhalle. Von dem Anwesenden der Stadt Stuttgart, die für ihren Ehrenbürger eine Ehrengrabstätte auf dem neuen Waldfriedhof in Aussicht genommen hatte, wird die Familie keinen Gebrauch machen, da Graf Zeppelin schon vor der Schaffung des Waldfriedhofes bestimmt hatte, daß seine Beisetzung in der Familiengruft auf dem Pragfriedhofe, in der auch sein Vater ruht, erfolgen soll.

Ernst Haekel feierte Freitag das seltene Fest des 60-jährigen Doktor-Jubiläums. Annähernd 80 Akademien der Wissenschaft hatten ihm dazu gehuldigt, obwohl er dringend gewünscht hatte, den Tag in voller Stille zu verbringen. Der greise Gelehrte ist körperlich verhältnismäßig frisch und beschäftigt sich hauptsächlich mit seiner alten Liebhaberei, der Aquarellmalerei.

Die Geheimräte als Schneeschipper. Der Aufruf des Oberbefehlshabers in den Marken hat auch in den höchsten Beamtenkreisen einige Nacheiferung gefunden. So meldet die „Tägl. Rundschau": „Wer gestern durch die „Linden" ging, konnte vor dem Kultusministerium das Schauspiel erleben, daß Unterstaatssekretär Dr. Chappius und Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Nentwig an der Spitze mehrerer Geheimer Kanzlei- und Rechnungsräte und Kanzleidiener eifrig am Werke waren, um Bürgersteig und Fahrdamm vor dem Kultusministerium vom Schnee zu reinigen. Besser kann Goethes Wort „Ein jeder kehre vor seiner Tür, und sein ist jedes Stadtquartier", das er unter dem Titel „Bürgerpflicht" auch an einem Märztage, kurz vor seinem Tode, niederschrieb, nicht in die Tat umgesetzt werden, als es gestern vor dem Ministerium des Geistes geschah." — Die Herren Geheimräte haben damit zwar keine besondere [illegible] Ungezwungenheit und Ungezwungenheit abgelegt. Mit so besser werden ihnen zu Mittag die Kohlrüben geschmeckt

Familiennachrichten.

Schmerzliche Erinnerung

am Todestage meines heißgeliebten Gatten und liebevollen Vaters, unseres guten Schwiegersohnes und Schwagers, des früheren **Schiffbauers**

Julius Schipke

gefallen auf dem Felde der Ehre am 12. März 1916.

Ein Jahr nun schon ruhst Du in kühler Erde,
Du liebes, gutes Gatten-, Vaterherz,
Noch einmal nur möcht' ich Deine Augen schauen
Und sagen Dir, wie groß ist unser Schmerz.
Wie froh wollt'st Du begehen die Wiederkehr bei Deinen Lieben,
Doch aber ach, was ist uns nun geblieben?
Ein Schmerz, ein Trauern kam in kurzer Zeit.
Drum ruhe wohl! Die Deinen die Dich lieben
Vergessen Dich auch ferner nicht!
Doch wenn die Friedenspalme wird einst blühen,
Und jeder dann die Seinen suchen,
Dann darf ich nur an jene trübe Stunde denken,
Da Du uns gabst den letzten Abschiedskuß.

Breslau, 12. März 1917.
Andorssenstraße 16, IV. 8741

Gewidmet von seiner ihn nie vergessenden Gattin u. Söhnchen Herbert, sowie Eltern u. Geschwistern.

Bestandserhebung von Gegenständen aus Aluminium.

Nach der Verordnung des Festungskommandanten vom 1. März 1917 und nach unseren Ausführungsbestimmungen dazu, beide durch Anschlag am 1. März 1917 und im Breslauer Gemeindeblatt vom 4. März 1917 S. 238 veröffentlicht, sind die gebrauchten und ungebrauchten Gegenstände aus Aluminium besitzern oder Hausverwaltern gehen bis 11. März Hausbogen und Meldescheine durch Schutzmänner zu. Die Hausbesitzer oder ihre Stellvertreter sind zur Ausfüllung der Hausbogen, zur nach dem Bestande vom 1. März 1917 zu melden. Den Haus- Verteilung der Meldescheine an ihre Mieter und zur Wiedereinsammlung verpflichtet. Auch Personen, die nichts zu melden haben, müssen den Meldeschein unterzeichnet abgeben. Sie bescheinigen damit, daß sie keine Gegenstände dieser Art besitzen.

Hausbesitzer, die den Hausbogen für ihr Grundstück, und Mieter, die den Meldeschein bis 15. März nicht erhalten haben, haben sich einen solchen im Statistischen Amt (Gartenstraße 3) oder im nächsten Polizei-Revier-Bureau zu holen.

Bis zum 19. März sind die beantworteten Meldescheine an den Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter zurückzugeben, der sie nebst dem Hausbogen und dem für sich ausgefüllten Meldeschein aufsammelt und vom 20. März ab zur Abholung durch den Schutzmann bereit zu halten hat.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark wird bestraft, wer den erlassenen obengenannten Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Breslau, den 9. März 1917. 8742

Der Magistrat.

(St. B. 457/17.)

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Heft 13. Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Heft 14. Verhütung und Heilung des Siotterns. Heft 15. Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.

Jedes Heft kostet 20 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Wochenspielplan der Breslauer Theater
vom 12. bis 18. März 1917.

	Stadt-Theater	Lobe-Theater	Thalia-Theater	Schauspielhaus
Montag	Lohengrin	Die verlorene Tochter	Der Kreuzelschreiber	Wiener Blut
Dienstag	Notre Dame	Kameraden	Was ihr wollt	Der Soldat der Marie
Mittwoch nachmittags	—	Schüler-Vorstell. Wilhelm Tell	—	—
abends	Der Troubadour	Die verlorene Tochter	Die zärtlichen Verwandten	Das Dreimäderlhaus
Donnerstag	Eros und Psyche	Edgeist	Als ich noch im Flügelkleide	Der Soldat der Marie
Freitag	Tiefland	Könige	Die Schmetterlingsschlacht	Die Kaiserin
Sonnabend	Die toten Augen	Gebrüder Strindberg/ Abend Kammersänger Mit dem Feuer spielen	Die Kreuzelschreiber	Der Soldat der Marie
Sonntag nachmittags	—	Im weißen Rößl	Unbestimmt	—
abends	Eros und Psyche	Kammersänger Mit dem Feuer spielen	Neu einstudiert Rose Bernd	—

Stadt-Theater.
Montag 7 Uhr: Abonnementvorstellung: „Lohengrin." 8744
Dienstag 7½ Uhr: „Notre Dame."

Lobe-Theater.
Montag, den 12. März 7½ Uhr, Vorstellung vom Humboldtverein: „Die verlorene Tochter."
Dienstag 7½ Uhr: „Kameraden." 8750

Thalia-Theater.
Montag 7½ Uhr: „Die Kreuzelschreiber."
Dienstag 7½ Uhr: „Was ihr wollt!" 8751

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545
Montag 7½ Uhr: „Wiener Blut." 8763
Dienstag 7½ Uhr: „Der Soldat der Marie."
Mittwoch 7½ Uhr: „Das Dreimäderlhaus."

Liebich Theater
Heute 7½ Uhr:
Das neue Schlager-Programm
Zum 1. Male in Breslau!
Die berühmte deutsche Verwandlungs-Schauspielerin
Fregolia
7 Antonets 7
„Eine Viertelstunde in der Kinderklasse"
Mimi Wulffs „Fliegende Hunde"
Gipfel der Komik!
Paul Beckers
Deutschlands bester Komiker
usw. usw.

Arbeiter-Frauen
bezieht Euch bei Einkäufen auf die
„Volkswacht".

Viktoria-Theater
Letzte Woche!
Unter der blühenden Linde.
8774 Anfang 8 Uhr.

Dominikaner!
Haben Sie schon
Peter Ebenrek,
den urkomischen Öllner gehört?
Neu! Studentenstreiche.
Auf Wunsch: Der Afrikareisende.
2 glänzende Solotelle.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr:
Der beliebte Kaffeeklatsch.
Erwachsene mit allen Plätzen 19 Pfg.
Kinder mit Eltern 10 Pfg.
Ausschneiden!
Diese Annonce gilt für Mittwoch nachmittag für Erwachs. z. freien Eintritt

Zähne Plomben, Reparaturen, Umarbeitungen ohne Preisaufschlag (auch Teilzahlung). Auswärt. in 1 Tage. 8140
Schilebs, Reuschestr. 18.

Trauer-Hüte
bekannt große Auswahl zu billigsten Preisen. 8610
Hulda Siedner,
15/16 Schmiedebrücke 15/16
Ecke Kupferschmiede-Straße.
Telefon 3448.
Bitte meine Schaufenster zu beachten

Schultaschen
für Knaben u. Mädchen
Aktentaschen
von 4.— Mk. an.
3 Mk.-Bazar
Schweidnitzerstr. 7.
87.0

Kauf
Graue Tuche und Reste
zu kaufen gesucht. 8730
Hutgeschäft, Schmiedebrücke 5.

Empfehlenswerte Bücher
aus dem Gebiete der Naturwissenschaft

C. M. v. Unruh, Leben mit Tieren, Tierpsychologische Plaudereien u. Erinnerungen 166 Seiten, geb. nur 1.60 Mk.

Heinrich Driesmanns, Der Mensch der Urzeit. Kunde über Lebensweise, Sprache und Kultur des vorgeschichtlichen Menschen in Europa und Asien anstatt 2.80 Mk., geb. nur 1.— Mk.

Heinrich Driesmanns, Rasse und Milieu II. Auflage, 321 Seiten, brosch. nur 1.— Mk.

Heinrich Driesmanns, Dämon Auslese Vom theoretischen zum praktischen Darwinismus. 349 Seiten, brosch. nur 0.80 Mk.

Dr. Th. Zell, Zärtliche Verwandte in der Tierwelt, 236 Seiten, geb. nur 1.— Mk.

Wilhelm Bölsche, Tierbuch, mit 10 Bildertafeln nur 1.70 Mk.

Wilhelm Bölsche, Aus der Schneegrube 346 Seiten, brosch. nur 2.40 Mk.

E. A. Rossmässler, Der Mensch im Spiegel der Natur, 5 Bände in 1 Bande mit vielen Bildern im Text, brosch. nur 3.60 Mk.

R. Rücklin, Die Pforzheimer Schmuckindustrie mit Abbildungen und Tafeln nur 0.50 Mk.

Modernes Antiquariat.

Zu beziehen durch Expedition und Kolporteure.

Ein Gramm Gold
kommt zum andern; auch kleine Teile nimmt die **Goldankaufsstelle** dankbar an. 8283

Bekanntmachung.

Die mit Kartoffeln eingedeckten Haushaltungen dürfen bis auf weiteres für jedes Haushaltungsmitglied wöchentlich 3 Pfund Kartoffeln verbrauchen. 8741

Der Magistrat, Kartoffelversorgung.

Soeben erschienen!

Christel

Ein Bauern-Roman
von Maria Linden

3. unveränderte Auflage (236 Seiten)

Preis 1 Mark

Zu beziehen durch die
Expedition und Zeitungsträgerinnen.

Wertvolle Liebesgaben
für unsere im Felde stehenden Soldaten:

Deutsch-Französisch
Sprachbüchlein für Feldsoldaten, Preis nur 15 Pfg.

Deutsch-Polnisch
Sprachbüchlein für Feldsoldaten, Preis nur 15 Pfg.

Kriegführung • Heer • Flotte
Militärische Fachausdrücke, Preis nur 10 Pfg.

Karte von den Kriegsschauplätzen
nur 10 Pfg.

Zu haben in der
Expedition der Volkswacht
Breslau III, Neue Graupenstr. 7, Hof, pt.

Dokumente zum Weltkrieg 1914
von E. Bernstein.
1. Heft: Das deutsche Weißbuch; 2. Heft: Das englische Blaubuch. Preis 30 Pfg
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

• Arbeitsmarkt. •

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Kutscher, Arbeiter u. Arbeitsfrauen gesucht
Städt. Friedhofs-Verwaltung Oswitzer Straße.

Bedienung, sauber u. ehrlich, für Vormittags gesucht gegen 17 Mark monatliche Vergütung. 8740
Vansche, Gallestr. 23, IV.

Kultur und Nation
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Empfehlenswerte Kriegsjahre!

1812. Der Untergang der grossen Armee
und seine Vorgeschichte von Theodor Rehtwisch.
Mit 330 Abbildungen und zahlreichen Beilagen, Karikaturen und Urkunden.
[illegible] gebunden nur Mk. 7.00.
[illegible] ohne Preiserhöhung.

Bestellschein.

An die
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau.

Bestelle 1 „1812" — gebunden Mk. 7.—, in Wochenraten zu 50 Pfg.

Name: _____

Ort u. Straße: _____

Gedenk-Tafel
im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Tischler **Paul Kunoth**
Maschinenarbeiter **Karl Scholz**
Tischler **Bruno Vogt**
Tischler **Paul Blenock.**

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. März.

Kriegswochenhilfe auch für das uneheliche Kind eines Kapitulanten.

Bisher wurde für uneheliche Kinder von Kapitulanten (aktiven Unteroffizieren, Sergeanten, Feldwebeln usw.) keine Kriegswochenhilfe geleistet. Jetzt bestimmt aber eine Bundesratsverordnung vom 1. März 1917: Die Kriegswochenhilfe ist auch für das uneheliche Kind eines Kapitulanten zu gewähren, wenn seine Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts an das Kind festgestellt und die Mutter minderbemittelt ist.

Anträge auf Kriegswochenhilfe sind in solchen Fällen beim Gemeindevorsteher oder Magistrat zu stellen.

Für Kriegerwitwen und -Waisen.

Gleich nach Beginn des Krieges ist im Haushaltsausschuß des Reichstags die Frage einer Erhöhung der Renten für die Militär-Hinterbliebenen angeregt worden. Mittlerweile sind viel Gesuche beim Reichstag eingelaufen, in denen Kriegerwitwen für sich und die Waisen eine Erhöhung der völlig unzureichenden Renten verlangen. Eine dieser Eingaben ist dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen worden.

Darauf wird nunmehr geantwortet, daß eine Erhöhung des Kriegswitwen- und -Waisengeldes beabsichtigt sei. Eine solche Erhöhung werde auch angestrebt durch das bereits in Bearbeitung befindliche Gesetz über die Gewährung von Zusatzrenten, die sich nach dem Arbeitseinkommen des gefallenen Mannes richten.

Hoffentlich kommt dieses Gesetz recht bald heraus, und es ist dringend nötig, daß es auch die geringen Einkommen berücksichtigt.

Eine Ermittelung der Gegenstände aus Aluminium

nach dem Stande vom 1. März 1917 ist angeordnet worden. Der Magistrat weist darauf heut im Anzeigenteil hin. Die beantworteten Meldescheine sind bis zum 19. März an den Hausbesitzer zurückzugeben.

Wo haben sich die arbeitslosen Frauen zu melden?

Die Kriegsamtsstelle macht bekannt: Meldungen für Frauenarbeit im Kriege nimmt in Breslau entgegen: nur die Frauenmeldestelle an der Elisabethkirche 1. Meldungen bei der Kriegsamtsstelle sind zwecklos.

Adressen des vaterländischen Hilfsdienstes.

An die Kriegsamtsstelle des stellvertretenden Generalkommandos werden, wie sie uns mitteilt, häufig Anfragen und Anträge gerichtet, deren Erledigung nicht zur Zuständigkeit dieser Behörden gehört. Es sind zuständig für:

1. Meldungen zum Vaterländischen Hilfsdienst: die Hilfsdienst-Meldestellen, welchen in 44 Städten der Regierungsbezirke Breslau und Oppeln die Bearbeitung der Meldungen und die Arbeitsvermittlung auch für Kopfarbeiter übertragen ist.

2. Schlichtung von Streitigkeiten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer (Verweigerung des Abkehrscheins und Lohnstreitigkeiten): die bei den zuständigen Bezirkskommandos gebildeten Schlichtungsausschüsse.

3. Entscheidung, ob ein Betrieb als Hilfsdienst im Sinne des Gesetzes anzusehen ist: die Feststellungsausschüsse: für den Regierungsbezirk Breslau im Gebäude des stellvertretenden Generalkommandos, für den Regierungsbezirk Oppeln in Oppeln.

4. Kohlenversorgung Privater: der Magistrat zu Breslau bezw. die Ortsbehörden.

Zur Linderung der Kohlennot

soll eine Vorlage des Magistrats dienen, die die Stadtverordneten nächsten Donnerstag beschäftigen wird. Vorschußweise sollen 100.000 Mark bereitgestellt werden. In seiner Begründung sagt der Magistrat folgendes:

Zur Linderung des aufs höchst gesteigerten Kohlenmangels haben wir mit Genehmigung der Staatsbehörde eine Beschlagnahme von Kohlenkähnen ausgebracht, die zwar für weiter stromab liegende Orte bestimmt, infolge Einfrierens aber hier aufgehalten sind. Die meisten dieser beschlagnahmten Kähne haben wir an hiesige Händler, an den Breslauer Konsumverein und an den Konsumverein „Vorwärts" weitergegeben. Drei Kahnladungen haben wir unserem Elektrizitätswerke, eine dem Wasserwerke überwiesen, und zwei lassen wir für die städtischen Verwaltungsstellen und Anstalten im Stadthafen entladen. Ein Kahn, und voraussichtlich noch zwei weitere und mehr, falls ein Bedürfnis dazu sich herausstellen sollte, sollen in kleineren Mengen solchen hiesigen Händlern überwiesen werden, die eine ganze Schiffsladung nicht übernehmen können. Wir nehmen an, daß die Selbstkosten wenigstens zum größten Teile aus dem Verkaufserlöse gedeckt werden; sollte aber ein Ausfall entstehen, so müßten wir ihn mit Rücksicht auf den großen Notstand auf städtische Mittel übernehmen. Durch den Kleinverkauf aus Schiffen, an verschiedenen Stellen der Stadt und durch Ueberführung von Schiffskohlen an Kleinhandelsplätze ist die Not inzwischen etwas gemildert worden.

Familienbeihilfen und Teuerungszulagen.

Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten um die Genehmigung, daß

1. die im Rechnungsjahre 1916 bewilligten Familienbeihilfen und Teuerungszulagen (Arbeitsmarktzulagen) für Arbeiter auch im Rechnungsjahre 1917 weitergewährt und die Mittel hierzu aus den beim Haupttextraordinarium für 1917 vorgesehenen 380 000 Mark und 600 000 Mark entnommen werden;

2. für weitere Lohnzulagen an städtische Arbeiter noch 750 000 Mark dem Haupttextraordinarium für 1917 zugesetzt und die Mittel hierzu durch entsprechende Erhöhung der Gemeindesteuern für 1917 bereitgestellt werden;

3. aus dem Betrage zu 2: 325 000 Mark zunächst für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1917 für Lohnzulagen in durchschnittlicher Höhe von 10 Prozent gedeckt werden.

In der Begründung der Vorlage heißt es:

Die neuen Lohnzulagen sollen in erster Reihe dazu dienen, die von der Stadt gezahlten Löhne den von der Privatindustrie und anderen Behörden gezahlten Löhnen soweit anzunähern, daß es den städtischen Verwaltungen möglich ist, die zur Fortführung ihrer Betriebe notwendigen Kräfte festzuhalten oder zu gewinnen. Es wird angenommen, daß der Satz von 10 Prozent in manchen Fällen überschritten werden muß, und dafür in anderen Fällen, wo die Notwendigkeit weniger dringend ist, eine geringere oder auch gar keine Zulage gegeben wird. Es handelt sich darum, die Fortführung der städtischen Betriebe sicherzustellen. Zu diesem Zwecke soll den Arbeitern sämtlicher Verwaltungen vom 1. April 1917 ab, zunächst bis 30. September 1917 eine weitere Lohnzulage und zwar durchschnittlich von 10 Prozent der planmäßigen Lohnerträge gewährt werden, was rund 325 000 Mark Kosten verursachen wird. Da diese Zulagen voraussichtlich auch im Winter 1917/18 und wohl noch in verstärktem Maße nötig sein werden, haben wir die Kosten für das ganze Rechnungsjahr 1917 überschläglich auf 750 000 Mark berechnet. Dieser Betrag muß dem bereits abgeschlossenen Stadthaushaltsplane für 1917 beim Haupttextraordinarium noch zugesetzt werden, wodurch eine Erhöhung der Gemeindesteuersätze unvermeidlich wird.

Unsere Volksvorstellungen.

Während in Friedenszeiten der bildende Wert eines Stückes bei der Auswahl für unsere Volksvorstellung allein maßgebend ist, haben wir in dieser Kriegszeit dem Bedürfnis nach einfacher Unterhaltung und Zerstreuung einiges Entgegenkommen gezeigt. So wurde am Sonnabend das fröhliche Spiel von Albert Kehm und Martin Frehsee „Als ich noch im Flügelkleide" im Thalia-Theater für die Arbeiterschaft aufgeführt. Das Theater war stark besetzt und die Besucher nahmen das Stück sehr freundlich auf. Das muntere Treiben all der Backfischchen und jungen Burschen berührt auch durchaus angenehm. Die Mitwirkenden boten durchweg wieder ihr Bestes und mit Genugtuung konnten wir auch feststellen, daß Frl. Stock als Auguste unsere in der Kritik über die erste Aufführung gegebenen Winke beachtet, und ein wenig von ihrer übertriebenen Derbheit abgelegt hatte. So war sie jetzt eine ganz solide Auguste, wie man sie sich gern gefallen ließ.

Als nächste Volksvorstellung im Thalia-Theater wird Sonnabend, den 24. März, „Die Kreuzelschreiber" von Anzengruber gegeben. Eine Besprechung des Stückes bringen wir morgen.

Die heutige Vorstellung von Richard Wagners „Lohengrin" im Stadt-Theater beginnt um 7 Uhr. Man beachte das und vermeide jedes Zuspätkommen. Während der Ouvertüre wird den Zuspätkommenden auch kein Einlaß gewährt.

Eine Versammlung in Handsfeld.

Eine gut besuchte Versammlung von Frauen und Männern fand am Sonntag, den 11. d. Mts., im „Gelben Löwen" statt. Genosse Grohmann referierte über Arbeiter- und Ernährungsfragen. Redner führte den Anwesenden in anschaulichen Weise vor Augen, wie während des Krieges an Stelle des Mannes die Frau in alle Gewerbszweige eindringt. Die Notwendigkeit der Organisation muß deshalb auch die Arbeiterfrau einsehen. Die Ernährungsfrage fordert gebieterisch, daß sich die Frauen eine Stelle schaffen, von der aus ihre Interessen am wirkungsvollsten vertreten werden. Durch Beispiele wurde den Anwesenden gezeigt, welche Erfolge bereits die Generalkommission der Gewerkschaften zu verzeichnen hat. Soll aber der Teuerung begegnet werden, muß das Einkommen ein höheres sein. Dies erreicht man am besten durch die Organisation.

Eine lebhafte Diskussion setzte ein. Die Frauen machten ihrem Herzen Luft über zu mangelhafte Verteilung der Lebensmittelration in Handsfeld. Durch die spätere Anwesenheit des Bürgermeisters bekam die Versammlung einen interessanten Abschluß. Er verwahrte sich dagegen, irgend etwas unterlassen zu haben, um der Bevölkerung gerecht zu werden. Er nehme sehr gern schriftliche Beschwerden entgegen, und werde dann schon für Abhilfe sorgen. Er werde auch künftig stattfindenden Versammlungen keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

Es ließen sich 28 Frauen in den Fabrikarbeiter-Verband aufnehmen. Den Frauen rufen wir nochmals zu, treu zur Organisation zu stehen und für die größte Verbreitung derselben zu sorgen. Nach interessanten Ausführungen des Gauleiters, Genossen Heinze, der mit dem Bürgermeister eine besondere Auseinandersetzung hatte, schloß die sehr anregend verlaufene Versammlung.

Die Münzgas-Entnehmer,

die wegen Wohnungswechsel den Gasverbrauch einstellen, haben dies 14 Tage vorher an das Betriebsamt für Gasanlagen, Lessingplatz 3, zu melden. (Siehe Anzeigenteil.)

Vermischtes.

Ohne Fahrschein.

Ein bärtiger Urlauber fuhr in der Elektrischen. Eng neben ihm saß seine Frau.

„Was hast du alles mitgemacht!"

„Ja, das war schrecklich damals. Und dann nach dem Angriff, wie wir stundenlang bis an den Bauch im Wasser standen . . ."

Er schwieg und sah mit verlorenem Blicke vor sich hin.

Die Frau streichelte seine verrunzelte Hand.

Da kam der Kontrolleur.

„Fahrscheine bitte!" — Das hatten sie ganz vergessen.

„Warum haben Sie denn die zwei ohne Fahrschein fahren lassen?" wendete sich der Kontrolleur an die Schaffnerin.

„Es is zu dumm!" sagte die Schaffnerin. „Allweil hab' ich auf die hing'schaut und an mein' Mann hab' ich gedacht, der schon zehn Monat nicht auf Urlaub war. . . ."

Der Kontrolleur zuckte die Achseln.

„Dienst ist Dienst. Da gibt's nichts! . . ."

Das Paar war ausgestiegen. Die Frau hatte sich in den Soldaten eingehängt und ging mit großen Schritten neben ihm her.

Die Schaffnerin blickte ihnen nach.

„Da geht sie hin mit ihrem Mann . . . und ich krieg' meine Geldstrafe, ach ja."

Dann schob sie die Wagentür zurück.

„Ist noch jemand ohne Fahrschein?"

Luftverkehr zwischen Newport News—New York. Wie gemeldet wird, ist in der atlantischen Hafenstadt Newport News unlängst ein regelmäßiger Luftverkehrdienst, der erste in der Welt, ins Leben gerufen worden. Er wird mit gewöhnlichen Wasserflugzeugen betrieben, und es versteht sich, daß die sensationslustigen Amerikaner die neue Luftlinie sehr rege benützen. Zahlreiche Personen machen eigens lange Reisen nach Newport News, um sich auf diese modernste Weise von dort aus weiter befördern zu lassen. Die Linie hat zwei Kopfstationen: Newport News und New York. Zwischenlandungen können auf Wunsch in Jamstown, Richmond, Washington, Philadelphia usw. stattfinden. Nur Personen erlangen sowohl [illegible] denen drei bis vier Personen Platz haben, wie auch solche, in dem außer dem Führer nur noch ein Reisender mitfahren kann. Die Gesellschaft, die die Linie betreibt, heißt „The Aerio. Transportation Company", sie hat ihren Sitz zu Newport News und hat in den Schaufenstern ihres dortigen Bureaus eine Preistafel für ihre Luftreisen aufgehängt, die ständig von großen Scharen Neugieriger studiert wird, die sich darüber unterrichten wollen, wieviel solch eine Luftreise wohl kostet. Nun, billig ist sie nicht. So beträgt der Fahrpreis für eine einfache Fahrt von Newport News nach New York 1000 Dollars oder mehr als 4000 Mark, während die Hin- und Rückfahrt auf 1250 Dollars zu stehen kommt. Die entsprechenden Preise der Fahrten nach Washington, Baltimore und Philadelphia sind 375 und 500, 600 und 750 Dollars. Das billigste Luftvergnügen ist eine einfache Fahrt von Newport News nach Norfolk, die man schon für 20 Dollars haben kann. Der Preis erhöht sich jedoch noch erheblich, wenn der Luftreisende Extraleistungen, z. B. Hochflüge oder Abstecher nach anderen Städten, verlangt.

Stadt-Theater.

Uraufführung Eros und Psyche.

Oper in 5 Bildern. Textbuch aus dem Polnischen des Zulawski übertragen von Stefania Goldming und Felicitas Leo. Musik von Ludomir von Rozycki.

Was wir bisher von dem noch jugendlichen Komponisten an sinfonischen und Kammermusikwerken gehört haben, ließ einen auffallenden Sinn für Klangschönheiten erkennen. Nun ist es aber etwas ganz anderes, in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum diese Klangkombinationen über sich ergehen zu lassen, als in einer Oper, die, wie diese, 3½ Stunden dauert, allerdings die überaus langen Pausen eingerechnet. So viel Kombinationen gibt es gar nicht, um die Hörer bei Aufmerksamkeit zu erhalten. Außerdem möchte man in der Oper, wenn man sich an der schönen Ausstattung satt gesehen hat, doch auch von der menschlichen Stimme etwas haben, und nebenbei auch einige Melodien hören. Nach den in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen verzichtet man sogar schon auf die Schönheit der Motive. In diesem Falle muß man aber beinahe auf alles verzichten. Nach einem sehr vielversprechend einsetzenden Reigen im ersten Bilde ebbt die Erfindung plötzlich ab, und man befindet sich einem unendlich erfindungsreichen Orchester gegenüber, das sich offenbar bemüht, fortwährend geistreich zu plaudern. Aber die musikalischen Feinheiten, die sicherlich vorhanden sind, ermüden bald, wenn sie zu oft gebracht werden, und mit der Zeit sinkt sich der gefährlichste Feind des Theaters, namentlich aber der Oper, die Langeweile, wie Blei auf die Zuschauer. Rozycki ist ein großer Könner; es gibt aber jetzt so viele seines Gleichen (Schmidt zeigt in „Notre Dame" mindestens dasselbe), daß man nach Anhören der letzten Novitäten zu der festesten Ueberzeugung kommen muß: solche Orchestermusik kann jeder machen, der nur einigermaßen mit dem Handwerksmäßigen der Kunst vertraut ist, und die großen Vorbilder, vor allem Berlioz, gut studiert hat. Anders steht es um die motivische Erfindung. Das scheint nun doch nicht jeder zu können, denn sonst wären die vielen Eintagsfliegen nicht vorhanden, die die armen Sänger in wochen- und monatelangen Proben nötigen, ganz unfruchtbares Zeug in ihr Gedächtnis zu pfropfen, um es nach wenigen Vorstellungen zu vergessen. Von dieser Schattenseite der Bühnensängerlaufbahn nimmt das Publikum wenig oder garnicht Notiz. Es ergreift eine Novität, wie eine Art Spielzeug, das man nach kurzer Zeit achtlos wegwirft, ohne daran zu denken, welche Opfer die Herstellung gekostet hat. Den Sängern sind also in der Novität die denkbar undankbarsten Aufgaben gestellt und dabei nicht leichte. Eine Rolle wie die Psyche erfordert nicht nur die Anspannung aller stimmlichen, sondern auch der darstellerischen Mittel, und Fräulein v. Catopol dürfte sich mit der Zeit völlig ruinieren, wenn sie weitere derartige Partien übernimmt. Weder ein Theaterleiter, noch das Publikum, am allerwenigsten aber die Komponisten, für die sie sich geopfert, werden sie dann entschädigen. Faßt man nunmehr das Textbuch ins Auge, so wird man finden, daß es eines der unklarsten ist, die existieren. Psyche, die im ersten Bilde als Königstochter erscheint, hat Eros erschaut und ihn, den sie liebt, dadurch verloren. Sie wird jedoch nach einer längeren Seelenwanderung, die durch die Jahrhunderte bis in unsere Zeit führt, durch Selbstmord erlöst und in die Arme des Eros zurückgeführt. Es treten uns nun in den folgenden Bildern die heterogensten Gestalten als Eros (Gläser), Psyche (Fräulein v. Catopol) und Max (Rode, im ersten Bilde Diener!) entgegen, deren Beziehungen zu einander herauszufinden kaum möglich ist. Am erklärlichsten erscheint es noch, daß Psyche (im dritten Bilde) als Nonne Sehnsucht nach der Außenwelt hat. Daß auch verschiedene andere Sänger (wie Capell, Abendroth, Siebold) in verschiedenen Gestalten vor uns treten, hat mit jener Seelenwanderung nichts zu tun, sondern mit Lebensschwierigkeiten. Vorbereitet war die Aufführung unter Prüwers Leitung ganz vorzüglich, und auch dekorativ blieb kein Wunsch unerfüllt. Die Aufnahme war eine geradezu enthusiastische; nach dem dritten Bilde erschien der uns aus einem der letzten Kammermusikabende bekannte Komponist, begleitet von einem Seitenpel im Stehparterre. Ueber dieses Werk, dessen künstlerische oder persönliche Bedeutung [illegible] lohnt sich ebenso wenig nachzudenken, wie über das Textbuch. Der weitere Erfolg wird lehren, wer recht behält.

Kinderlesehallen in städtischer Verwaltung.

Am 14. Dezember hatten die Stadtverordneten beschlossen, die Einrichtung und Unterhaltung von Kinderlesehallen Vereinen oder sonstigen Antragstellern, die genügend Zuverlässigkeit bieten, zu überlassen und entsprechende Zuschüsse zu gewähren. Der Magistrat ersucht, den obigen Beschluß abzuändern und die Summe von 10 000 Mark für die Einrichtung und Unterhaltung von Lesehallen unter städtischer Verwaltung bereitzustellen, wie es Genosse Wiener seinerzeit schon beantragt hatte.

Kein Fleisch zu Festessen.

Die Reichsfleischstelle schreibt: Eine Berliner Zeitung hat die Nachricht verbreitet, die Reichsfleischstelle habe zwar abgelehnt, den an sie ergehenden Anträgen auf Ueberweisung von Fleisch zu Festlichkeiten zu entsprechen, aber verfügt, daß in Zukunft Fleischzulagen für die Feier der goldenen Hochzeit bewilligt werden sollen.

Diese Nachricht beruht auf einem Irrtum. Die Reichsfleischstelle hat für keine Art von Feiern, auch nicht für die der goldenen Hochzeit, Fleischzulagen zugelassen. Besondere Gesuche, die immer wieder einkommen, sind zwecklos.

Amtlich geschlossene Geschäfte.

Das Amtsblatt des Breslauer Polizeipräsidiums macht bekannt, die Geschäfte von Frau Marie Heinze, Höfchenstr 21, und Kaufmann Karl Dollinger, Klosterstraße 71, sind wegen Unzuverlässigkeit und Verstoßes gegen die Bundesrats-Verordnung über die Kleiderbezugsscheine geschlossen worden.

Der Herr Einbrecher beschäftigt.

Kürzlich meldete der Polizeibericht:

„In der Nacht zum 6. März ist ein verschlossener Keller im Hause Moritzstraße 44 erbrochen und es sind daraus 10 Flaschen Blaubeeren, 5 Flaschen Stachelbeeren, zwei Krausen Preiselbeeren und ein Weidenkorb im Werte von über 50 Mark entwendet worden."

Dazu geht uns nun ein anonymer Brief zu, den wir hier wörtlich mit allen Fehlern wiedergeben:

Diese falsche Angaben in dem Breslauer General-Anzeiger nehme Ich reuthmütig zurück. Es sind zwar statt 10 — zehn Flaschen Blaubeeren jedoch nur 5 — fünf gewesen! Die anderen Angaben stimmen bereitst bis auf weiteres über eins! Nur haben die gute Herrschaften vergessen anzugeben, daß wir in denselben Keller noch 6 Zentner Kartoffeln mitgenommen haben, wo wir noch ein Restbestand von 10 Zentner gelassen haben. Also warnt Euch solche lügenhafte Sachen zu veröffentlichen. Bitte diesen Abdruck an die Oeffentlichkeit zu bringen. Diese Sachen sind von einem ausgeführten Kriegsinvaliden.

Hunger, Gewalt oder Sterben.

Der hartnäckige Beklagte.

Der Haushälter Oskar Wohlfahrt klagte gegen den Schneidermeister Paul Neumann wegen Nichtzahlung des Lohnes für eine Woche in Höhe von 25 Mark. Vor Eintritt in die Verhandlung bemerkt Neumann, daß das Gewerbegericht in diesem Falle nicht gegen ihn allein verhandeln könne; er sei nur Mitinhaber der Firma: Rohstoffgenossenschaft, Verteilungsstelle der Schneider, und W. hätte also auch die beiden andern Gesellschafter, Schneider und Hold, verklagen müssen. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Beklagte, daß die Firma keine eingetragene Gesellschaft ist, daß sie für eigene Rechnung der drei Inhaber arbeitet, aber 2 Prozent vom Reingewinn an die Rohstoffgenossenschaft abgeben müsse. Der Vorsitzende macht nun dem Beklagten klar, daß in diesem Falle die gegen ihn gerichtete Klage Geltung hat; die Gesellschaft als solche könnte nur dann verklagt werden, wenn sie handelsgerichtlich eingetragen wäre. Da dies nicht der Fall ist, kann jeder Gesellschafter verklagt werden. Die zwischen den Teilhabern (jeder von ihnen hat ein Kapital eingezahlt) bestehenden Verträge geben den Kläger nichts an; er hat den Mitinhaber verklagt, den er als seinen unmittelbaren Arbeitgeber angesehen hatte. Das ist in diesem Falle N., der ihn ja engagiert hatte. Erweist sich N. als zahlungsunfähig, dann können die beiden anderen Gesellschafter verklagt werden, ist auch bei diesen nichts zu erreichen, dann käme das Vermögen der Gesellschaft als Klageobjekt in Frage. N. mußte nun seinen Einwand, daß er zu Unrecht angeklagt sei und ohne seine beiden Teilhaber nichts unternehmen könne, fallen lassen und die Verhandlung begann. Der Beklagte hatte den Kläger am 6. Januar als Haushälter angestellt, mit 25 Mark Wochenlohn und unter der Bedingung, daß er ihn sofort entlassen werde, wenn W. sich weigern sollte, alle geforderte Arbeit zu tun. Eines Morgens blieb W. ohne Entschuldigung fort und kam erst Nachmittag wieder zur Arbeit. Er wurde nicht mehr angenommen und verlangte nun Lohn für eine Woche, da wöchentliche Kündigung ausgemacht worden sei und er krankheitshalber nicht früh zur Arbeit kommen konnte. Er leidet an offener Lungentuberkulose und ist aus diesem Grunde vom Militär entlassen worden. Er hätte auch früh sein Ausbleiben entschuldigt, wenn er einen Boten gehabt hätte. Aber seine Frau war bereits früh um 6 Uhr fortgegangen, um Kohle zu holen und kam erst zu Mittag zurück. Um seine Stelle nicht zu verlieren, habe er sich zu Mittag aufgerafft und sei zur Arbeit gegangen. Er wollte sich nicht bei der Krankenkasse melden, denn von dem 12 Mark wöchentlichen Krankengeld könne er nicht leben und er ziehe es vor, zu arbeiten. Seine Arbeit habe er schon oft genug aussetzen müssen wegen seines schweren Leidens. Da er drei Tage nach seiner Entlassung eine andere Arbeit gefunden hat, entschied das Gericht, daß er nur den Lohn für eine halbe Woche, also 12,50 Mark, zu beanspruchen habe. Es liegt keine hartnäckige Arbeitsverweigerung vor, auch ist der Einwand des Beklagten, daß er durch das Verhalten des W. geschädigt worden sei, nicht stichhaltig; denn der Firma, die mit der Lieferung von Tuchabfällen für das Militärbekleidungsamt betraut ist, sind ja die Aufträge nicht entzogen worden. Kläger ist zum Vergleich bereit und will sich mit 10 Mark begnügen. Doch alle Vergleichsversuche scheitern an dem hartnäckigen Widerstand des N., der erklärt, er wäre von seinen Teilhabern beauftragt worden, auf keinen Fall einen Vergleich zu schließen. Er wurde deshalb zur Zahlung von 12,50 Mark an den Kläger verurteilt.

Ein gefährlicher Jungenstreich.

Der zwölfjährige Richard K. hatte sich am 6. Dezember den Spaß gemacht, die in der Hausenstraße liegende Straßenbahnweiche zu verstellen. Der ankommende Zug fuhr infolge der falschen Weichenstellung auf das Nebengeleis. Da ihm jedoch kein Zug entgegenkam, geschah weiter kein Unglück. Als der Junge jedoch am nächsten Tage das Manöver wiederholte, sollte die Sache schlimmer ablaufen. Als der Führer Oskar S. am 7. Dezember gegen ¾5 Uhr abends vom Streichlenet [illegible] mit seinem Zuge angefahren kam, war es schon erheblich dunkel, sodaß er die Weichenstellung nicht so leicht übersehen konnte. Auch wußte er ja, daß die Weiche richtig gestellt ist, und so fuhr sie in mittlerer Geschwindigkeit. Zur selben Zeit kam auch von der entgegengesetzten Seite ein Straßenbahnzug. Dessen Führer sah plötzlich den andern Straßenbahnzug auf sich zukommen. Er gab mit aller Macht Gegenstrom, und nur dadurch ist ein großes Unglück verhütet worden. Beide Züge stießen aufeinander, und die Trittbretter zeigten erhebliche Beschädigungen. Gegen den Wagenführer, der die falsch gestellte Weiche überfahren hatte, wurde Anzeige erstattet, und er hatte sich am Freitag vor dem Schöffengericht zu verantworten. [illegible]

zwölfjährige Junge die Weiche mit einem Stabe umgestellt und ist dann weggerannt. Der Direktor Bleyberg, der als Sachverständiger gehört wurde, meinte, daß den Führer ja keine direkte Schuld treffe, trotzdem die Vorschrift lautet, daß die Weiche, besonders wenn ein Zug aus der entgegengesetzten Richtung kommt, auf ihre richtige Stellung zu prüfen ist. Das Gericht kam zur Freisprechung des Angeklagten, da er annehmen mußte, die Weiche sei richtig gestellt, und es zu dunkel war, um diese vom Wagen herab kontrollieren zu können.

Vergleich auf Widerruf.

Gegen die Firma Fleck klagte vor dem Kaufmannsgericht der Expedient Drost auf Zahlung des Gehalts für zwei Wochen in Höhe von 60 Mark. Er war seit Dezember bei der Firma angestellt bei 14tägiger Kündigung und 30 Mark wöchentlichem Gehalt. Während seiner Tätigkeit hatte er oft Urlaub nach Gandau verlangt und auch erhalten. Er war seiner Zeit als Flieger abgestürzt, hatte einen doppelten Schädelbruch und Gehirnerschütterung erlitten und mußte, wie er seinem Chef erzählte, zwecks Erledigung seiner Rentenangelegenheit, öfter nach Gandau fahren. Er litt außerdem an Zuckungen, und die Firma behandelte ihn daher mit großer Nachsicht. Als er eines Tages wieder nicht im Geschäft erschien, erfuhr die Firma durch Anfrage bei seinem Wirt, daß er in Gandau für eine Firma einen Aufstieg gemacht hatte und wieder abgestürzt sei, aber dieses Mal war er mit heiler Haut davongekommen. Er wurde nun von F. wegen seiner wahrheitswidrigen Angaben entlassen. Außerdem soll er eines Tages aus Wut eine Flasche Wein auf die Erde geworfen und dadurch Schaden verursacht haben. D. bestreitet letzteres; die Flasche wäre ihm nur entglitten; auch wäre er manchmal aufgeregt, und der Sanitätsrat, von welchem er behandelt wurde, habe sich auch dahin geäußert, daß die Arbeitgeber noch einige Jahre auf D. Rücksicht nehmen müßten und er schonend zu behandeln wäre. Zu dem Fliegen in Gandau hätte er sich noch vor seinem Eintritt bei der Firma Fleck kontraktlich verpflichtet. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, ob er denn noch fähig wäre, Flüge zu machen, erwidert D., daß er nur noch auf fünf Maschinen Flüge ausführen dürfe; auch dürfen die Flugzeuge, ehe sie von der Militärverwaltung übernommen werden, nur von Militärpersonen ausgeprobt werden. Der Vorschlag des Vorsitzenden, einen Vergleich einzugehen und dem Kläger 30 Mark zu zahlen, wird von der Vertreterin der Firma mit dem Recht auf Widerruf angenommen. Sie hat keine Vollmacht erhalten, einen Vergleich einzugehen, kann also nicht eigenmächtig handeln, glaubt aber, daß die Firma Fleck mit dem Vergleich einverstanden sein wird.

Das gestohlene Wiegenpferd.

Ein Soldat hatte für seinen Unteroffizier ein Wiegenpferd gebaut. Als er es am 26. Januar seiner Bestimmung zuführen wollte, ließ er es im Warteraum des Hauptbahnhofes einige Augenblicke ohne Aufsicht stehen. Als er zurück kam, war es weg. Die verfolgte Spur führte zu der Näherin Anna K. Es wurde Anzeige wegen Unterschlagung erstattet. Das Schöffengericht nahm jedoch Diebstahl an und da es sich hier um einen ganz frechen Bahnhofsdiebstahl handelt, wurde die Angeklagte zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

* **Unsere Leser von der Schleiermacher- und Michaelisstraße**, die hinsichtlich der Zustellung der Zeitung Beschwerden haben, werden gebeten, diese der Geschäftsstelle der „Volkswacht" mitzuteilen, da infolge eines Trägerinnenwechsels manche Leser die Zeitung vielleicht nicht bekommen haben.

* **Umwandlung des Warenhauses Gebr. Barasch, Breslau** in eine G. m. b. H. Wie die „Schles. Ztg." erfährt, geht das Warenhaus Gebr. Barasch am 1. April d. J. in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung über. Die bisherigen Inhaber Arthur und Georg Barasch scheiden aus der Leitung aus und behalten an dem Unternehmen nur ihren Anteil als Gesellschafter. Geschäftsführer werden die bisherigen Prokuristen der Firma Moher und Steinberg. Zu bemerken ist, daß die einstigen Filialen des Warenhauses Barasch in Kattowitz und Beuthen bereits vor einiger Zeit dem Breslauer Hauptgeschäft in der Umwandlung zur G. m. b. H. vorausgegangen sind.

* **Der Frauenstimmrechts-Bund** veranstaltet Dienstag, den 13. März, abends 8¼ Uhr, im großen Saale der „Neuen Börse", Graupenstraße 15, einen öffentlichen Vortrag mit dem bekannten politischen Schriftsteller und Redner Herrn Dellmuth von Gerlach-Berlin als Referenten. Thema: „Konsumenten und Produzenten." Jedermann willkommen.

* **Die Musikaufführung in der Elisabethkirche** am Sonntag hat eine große Anziehungskraft ausgeübt. Die Kirche war dicht gefüllt, auch von vielen, denen es um die Kunst allein, und weniger um deren religiösen Sinn zu tun war. Ist doch die Orgel die Königin aller Musikinstrumente, und leider wegen ihrer Kostspieligkeit außerhalb der Kirchen nur wenig verbreitet. Klangvolle Chöre und Einzelgesänge erfreuten das Ohr, vor allem aber erweckte die Kriegssonate von Gulbius Interesse. Der erste Satz ist aus Motiven aus „Deutschland über alles" aufgebaut. In zahlreichen Variationen klingt immer wieder derselbe Lebenssatz, so wie gleichsam in der Stunde der Gefahr allen Schichten der Bevölkerung das Vaterland teuer wurde. Dazwischen tönt es wieder und wieder „Lieb Vaterland, magst ruhig sein", und wächst an zu gewaltiger Kraft. Traurig klingt es im zweiten Satze immer wieder „Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod". Ach, so viele haben ja in dieser langen Kriegszeit schon ihr letztes Morgenrot gesehen! Den Schlußsatz bildet eine Phantasie über „Nun danket alle Gott" unter Mitwirkung von Bläsern, Pauken und Chor.

Wenn einmal der Krieg vorüber ist, und die Breslauer Jahrhunderthalle ihren natürlichen Zwecken dienen wird, dann hoffen wir der Arbeiterschaft gleichwertige musikalische Hochgenüsse bieten zu können.

* **Straßensperrung.** Wegen Ausbesserung der Straßenbahngleise wird die Ostseite des Ringes vor dem Kaufhause Barasch bis zur Hälfte der Straße Hintermarkt vom 12. bis 24. März halbseitig gesperrt.

* **Gasvergiftung.** Am Sonntag, früh 8 Uhr, wurde ein Höhenstraße 17a wohnhafter Schuhmachermeister in seiner Wohnung mit Leuchtgas vergiftet vorgefunden. Samariter der Feuerwehr wandten mit Erfolg den Sauerstoffapparat an und überführten den Vergifteten ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus. Am Montag vormittag war der Mann dort noch nicht vernehmungsfähig.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.)

Die Redaktion.

10 Stunden gewartet!

Werte Redaktion! In Ihrem Blatte lese ich täglich, wenn in einem Kohlengeschäft Kohle vorhanden ist, so muß verkauft werden. Der Schutzmann sagt aber, wir können den Mann nicht zwingen. Wenn es Lebensmittel wären, dann ja, aber Kohle nicht. Ich habe zwei kleine Kinder im Alter von 3 Jahren und 1½ Jahren, die haben sich schon beide die Hände erfroren und sitzen den ganzen Tag in den Betten. Die ganze Woche fährt man nach Kohle, heut hab ich von früh um 8 Uhr bis abends um 6 Uhr gestanden und keine Kohle erhalten. Das war der Kulmiß, da starben fünf Schutzleute. Aber wenn man da auch vernünftig redet, da heißt es: Sind Sie ruhig, man kriegt noch eins auf den Kopf und wird in den [illegible] gebracht. Was das heißt, zwei kleine Kinder 10 Stunden [illegible] machen muß. Oder soll man vielleicht das [illegible] was man jetzt bekommt, auch noch roh genießen? Ich habe noch nie einen Jammerbrief ins Feld geschrieben, aber von jetzt an teile ich meinem Mann alles mit.

Frau M. Dg.

Das letztere möchten wir der Frau nicht raten. Sie macht dem Mann, der draußen genug Kummer hat, noch das Herz schwer mit dem Schmerz um die Kinder, nützt diesen aber nichts. Als ernstes Zeichen des Unmutes aber verdient der Brief Beachtung. Wir sahen übrigens gestern den ganzen Tag Soldaten mit Kohlen unterwegs, die ihren Sonntag der Allgemeinheit zum Opfer bringen mußten. Hoffentlich kam ihre Arbeit auch den Aermsten zugute. Wir erhalten übrigens wieder einmal die Auskunft, daß in den nächsten Tagen noch Kohle herankommen soll.

Das Land ohne Kartoffeln.

Schlimmer ist noch als in der Stadt geht es uns in den Fabrikdörfern, wo der größere Teil der Bewohner kein eigenes Land hat und auch auf die anderen angewiesen ist. Ich habe für die nächsten Tage für meine fünfköpfige Familie nicht mehr ein Stückchen zum Mittagessen, und es ist mir nicht möglich, irgendwo Kartoffeln aufzutreiben. Der Kanter, der die Verteilung unter sich hat, schickte mich am Donnerstag zum Besitzer Schneider, der noch von seinem Vorrat abgeben soll. Ich bekam die Antwort: Wir haben genug abgegeben! Dann wurde ich zu Paschke geschickt. Ich erhielt den Bescheid: Die Gruben sind zu, ich kann Ihnen nichts geben. Dann kam ich zu Wuttke: Ich kann jetzt die Gruben nicht aufmachen! Bei Siegmund: Wir haben schon 86 Zentner abgegeben! Kurzum, trotz alles Bettelns und Bittens: nicht eine Kartoffel ist zu haben! Am nächsten Tage ging meine Tochter zu Schöbel, Pantke, Lache: überall derselbe Bescheid, aber keine Kartoffeln. Was soll man da bloß machen? Ich gebe zu, daß es mit dem Wetter schwer ist, aber wir können doch nicht hungern. Und wenn die Besitzer selbst Kartoffeln brauchen, dann machen sie die Gruben auf, wie ich's selbst bei einigen gesehen habe, weil der Frost nicht mehr so scharf ist. Sie wissen, daß sie nicht hungern können. Heute war ich beim Landrat. Der Sekretär wollte mich wieder wegschicken: zum Gemeindevorstehen. Ja, bei dem war ich schon, der kann uns auch nicht helfen. Da hat man ein Protokoll aufgenommen, nächste Woche werden wir wohl da endlich Kartoffeln bekommen. Aber was mache ich bis dahin?

Frau M., Hermannsdorf.

Dunner Wetzstock, Kreuz und Stern, Soll man da nicht krötig wer'n?

Nachdem unser Mittagtisch viermal in der vergangenen Woche Kohlrüben zu verzeichnen hatte und auch für die Folge nur Kohlrüben zu den Mahlzeiten zu erwarten war, freute ich mich nichtswenig, auf die gelbe Lebensmittelmarke Nr. 30 „Dörrgemüse" zu erhalten und so unserm Mittagstisch — vier Personen — eine Abwechselung bringen zu können. Meine Frau bereitete das gemischte Dörrgemüse sachgemäß zu, wir waren aber nicht wenig erstaunt, daß dieses Gemüse zu mindestens dreiviertel Teilen — getrocknete Kohlrüben enthielt, dann Rotkraut und eine Kleinigkeit Mohrrüben mit Erbsen. Dafür habe ich für ½ Pfund 90 Pfg. gezahlt — was etwa an Quantität 4 Pfund frischen Kohlrüben entspricht, die jedoch für 25 Pfg. zu haben sind. Aber nicht nur die obengenannten Gemüsearten befanden sich in dem Dörrgemüse, sondern im halben Pfunde mindestens 30 kleine bis ½ Zentimeter lange Stückchen, die sich als Holzkohle entpuppten, wahrscheinlich beim Dörren des Gemüses hineingekommen waren. Für solche minderwertige Ware, einen Preis von 90 Pfg. für ½ Pfund zu verlangen, heißt doch das Publikum schädigen. Ist der Magistrat beim Einkauf hineingefallen, so sollte das Publikum nicht mit hineingelegt werden. Getrocknete Kohlrüben sind übrigens noch heute in vielen Läden markenfrei zu haben, dazu brauchen wir nicht die Güte des Magistrats. Aber unter „Dörrgemüse" versteht man gemischtes Gemüse, das mindestens zu gleichen Teilen aus Mohrrüben, Schoten, Schnittbohnen, Erbsen usw. besteht. Statt dessen essen wir heute zum fünften Male — Kohlrüben mit Holzkohle! L. B.

* * *

Die Herrichtung von Dörrgemüse. Da in diesen Tagen den Magistrat Dörrgemüse zur Verteilung bringt, wäre es wohl angebracht, einige Winke über die Zubereitung desselben zu geben. Das Dörrgemüse ist selbstverständlich durch den Vorgang des Trocknens, Verpackens 2c. verstaubt und sandig geworden. Deshalb muß es in reichlich Wasser einige Male gewaschen werden und auf ein Sieb zum Abtropfen getan werden. Dann läßt man das Gemüse am besten eine Nacht über mit etwas Wasser quellen und kocht es am nächsten Tage in diesem Wasser weiter fertig, wie sonst frisches Gemüse.

Neueste Nachrichten.

Der englische Bericht.

London, 10. März. Wir griffen das Dorf Irles und die benachbarten Verteidigungsanlagen an und eroberten sie. Unsere Vorrückung erstreckt sich auf eine Front von drei Meilen. Wir machten eine große Zahl von Gefangenen, von denen bereits hundert in den Sammelplätzen eingetroffen sind. Wir erbeuteten vier Schützengraben-Mörser und fünfzehn Maschinengewehre. Unsere Verluste sind gering.

Unsere Fliegerpatrouillen hatten gestern einen schweren Kampf mit starken feindlichen Kräften. Vier englische Flugzeuge werden vermißt. Ein feindliches Flugzeug stürzte, wie festgestellt ist, ab.

Der Brotmangel und seine Folgen.

Kopenhagen, 12. März. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, haben die außerordentlich starken Schneefälle dieses Winters ernste Störungen in dem Getreidefrachtverkehr der russischen Eisenbahnen verursacht. Die Schwierigkeiten der regelmäßigen Versorgung der Hauptstadt haben in der Bevölkerung übertriebene Besorgnisse (!) hervorgerufen. Die Bevölkerung fing aus Furcht, daß auch die Brotvorräte zur Neige gehen könnten, an, das Brot mit Gewalt fortzunehmen und hat auf diese Weise einen mehr oder weniger fühlbaren Mangel herbeigeführt. Besonders Frauen der unteren Stände haben in einigen Stadtteilen Unruhen hervorgerufen, die aber Dank der energischen Maßregeln der Behörden nirgend ernsthaften Charakter angenommen haben. Gleichzeitig sind eine Reihe von außerordentlichen Maßnahmen getroffen worden, so der öffentliche Verkauf von Brot in verschiedenen Vierteln der Stadt. Da überdies die Schneefälle nachgelassen haben, sei die normale Versorgung der Hauptstadt nur noch eine Frage kurzer Zeit. (??)

Bern, 11. März. Vom 15. März ab ist in Italien in allen Geschäften die Herstellung und der Verkauf von gezuckerter Backware verboten.

Berlin, 11. März. Der hiesige amerikanische Botschafter Gerard ist an einem Schlaganfall gestorben.

Frankfurt a. M., 11. März. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Madrid: Ein Sturm, der an der ganzen iberischen Küste wütete, war besonders heftig auf der Reede von [illegible]

Kriegsnachrichten.

Die Leiden der Verschleppten.

Berlin, 11. März. Die „Deutschen Kriegsnachrichten" veröffentlichen aus Anlaß der am 1. März erfolgten Rückkehr der bis dahin in Rußland interniert gewesenen 110 deutschen Frauen und Kinder nach Stockholm einen Artikel über die Leiden der verschleppten Ostpreußen. In dem Artikel heißt es:

Man hat diese Frauen, Kinder und Greise im Herbst 1914 aufgegriffen, wie sie gingen und standen, oft in leichtester Bekleidung. Gar manche sind barfuß, mit einem Hemd bekleidet, in ihrem Bestimmungsort angelangt, den sie sehr oft zuletzt im Fußmarsch erreichen mußten. Der Transport dauerte bis zu 10 Wochen und führte die Unglücklichen von Gefängnis zu Gefängnis. Sehr viele, vor allem unter den Kindern, sind den Strapazen des Transportes erlegen. Hier harrte ihrer meist neue Not. Sie hungerten und erkrankten in Massen. In einem Lager, das etwa 1000 meist ostpreußische Zivilgefangene enthält, sind in sieben Monaten über 200 zu Grabe getragen worden.

Wir dürfen diese schrecklichen Bilder nie vergessen. Was würde aus uns, wenn diese russische Barbarei über uns und damit über Europa triumphierte. Darum kämpfen wir mit äußerster Kraft und gerechtem Zorn, die die Schändlichkeiten unserer Feinde, die durch alle Heuchelei nimmer aus der Welt geschafft werden können, in uns wecken.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 9. März nachmittags. Nach neuen Nachrichten ist der gestern von unseren Truppen zwischen Butte di Mesnil und Maisons de Champagne ausgeführte Angriff glänzend geglückt. Trotz des Schneesturmes, der den Marsch erschwerte, nahmen unsere Truppen die Stellungen des Gegners auf einer Front von 1500 Metern und in einer Tiefe von 6- bis 800 Metern. Gegen Abend versuchten die Deutschen einen heftigen Gegenangriff auf den linken Flügel des Abschnittes. Nach erbitterten Granatenkämpfen wiesen wir den Gegner ab. Er erlitt hohe Verluste. Wir machten 186 Gefangene, darunter drei Offiziere. Auf dem linken Maasufer scheiterten zwei feindliche Angriffsversuche gegen einen Graben beim Avocourt-Wald in unserem Feuer. Auf der übrigen Front Beschießung mit Unterbrechung.

Vom 9. März, abends. In der Gegend von Crapenmesnil, südlich von Reyol bei Auberives, drangen unsere Abteilungen an mehreren Stellen in die feindlichen Schützengräben ein, wo wichtige Zerstörungen angerichtet wurden. Im Laufe dieser Aktionen machten wir ungefähr 20 Gefangene. Im Abschnitt von Maisons de Champagne haben die Deutschen dreimal heftige Gegenangriffe gegen die von uns gestern zurückgenommenen Stellungen ausgeführt. Unser Sperrfeuer sowie das Feuer der Maschinengewehre hat überall die Anstrengungen des Gegners gebrochen, der sich zurückzog und eine große Zahl von Toten auf dem Gelände ließ. Unsererseits machten wir Fortschritte und nahmen im Laufe des Tages neue Gräben an der Straße Butte di Mesnil—Maisons de Champagne. Die Gesamtzahl der von uns in dieser Gegend gemachten Gefangenen stieg auf 170 Mann, darunter vier Offiziere. Der Artilleriekampf war in der Gegend des Cheppy-Malancourt- und Caurieres-Waldes ziemlich lebhaft. Sonst war der Tag überall ruhig.

Englischer Bericht vom 9. März: Der Feind unternahm gestern nach heftiger Beschießung fünf Ueberfälle auf unsere Gräben nördlich von Wulverghen und wiederholte seinen Angriff heute morgen. In allen Fällen gelang es nur einer Abteilung, in unsere Gräben einzudringen, während die andern von uns erfolgreich zurückgetrieben wurden. Der Feind ließ Gefangene zurück. Von den unseligen werden 20 bis 30 vermißt. Wir drangen in die feindlichen Linien südlich von Blaches ein, beschädigten die Unterstände, brachten dem Feinde viele Verluste bei und kamen mit einigen Gefangenen und zwei Maschinengewehren zurück.

Russischer Heeresbericht vom 10. März. Westfront: Wechselseitiges Feuer zwischen Erkundungs- und Aufklärungsabteilungen.

Rumänische Front: Unsere Truppen machten nordwestlich von Okna Gegenangriffe, um die am 8. März verlorenen Höhen wiederzugewinnen. An dem übrigen Teile dieser Front wechselseitiges Feuer und Patrouillengefechte.

Kaukasusfront: Südwestlich Erzerum schlugen wir an der Küste des Schwarzen Meeres schwache feindliche Angriffe ab. Westlich von Gheimlischkane griffen unsere Aufklärungsabteilungen die Türken an, zerstörten die feindlichen Werke, erbeuteten Maschinengewehre und Telefonmaterial und kehrten mit 4 Offizieren und 40 Soldaten als Gefangene in ihre Linien zurück. In Richtung Bidjuz bemächtigten sich unsere Truppen türkischer Stellungen bei Senneh und der Stadt Senneh. Am Schwarzen Meer vernichtete eins unserer Unterseeboote in der Gegend des Bosporus durch Kanonenschüsse einen größeren Dampfer, der bei der Verfolgung auf Strand gelaufen war. Dasselbe Unterseeboot versenkte zwei Schlepper und acht Segelschiffe.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der neue Chef zu Besuch. Der k. und k. Chef des österreichischen Generalstabes, General der Infanterie Arz von Straußenburg ist zur Besprechung über Operationen im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen.

Graf Bernstorff wieder in Europa. Wie die „B. Z. am Mittag" meldet, ist der Botschafter Graf Bernstorff in Christiania eingetroffen. Er wird Sonntag nachmittag in Kopenhagen erwartet, von wo er Montag früh die Reise nach Berlin antritt. Die Passagiere des „Frederik VIII." erzählten, daß das Schiff während der zwölf Tage seines Aufenthaltes in Halifax von 100 englischen Soldaten an Bord bewacht wurde. Niemand durfte Briefe oder Telegramme absenden, geschweige an Land gehen. Die Zollbeamten untersuchten alles. Bei der Gräfin Bernstorff suchte man nach Geheimpapieren zwischen den Sohlen. Das Ergebnis der Zolluntersuchung war höchst geringfügig. Drei oder vier Damen führten Wärmeflaschen aus Gummi mit sich, die beschlagnahmt wurden.

Grey schwer erkrankt. Nach der „Times" ist Grey schwer erkrankt. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß.

Die Verschwörer gegen Lloyd George. Das Urteil gegen die vier Personen ist gefällt worden, die der Verschwörung zur Ermordung Lloyd Georges und Hendersons angeklagt waren. Frau Wheeldon erhielt zehn Jahre Zuchthaus, Alfred Mason sieben, Minnie Mason fünf Jahre. Harriet Wheeldon wurde freigesprochen.

Nur eine Mine. Im letzten Monat ist an der niederländischen Küste nur eine Mine angespült worden, die englischen Ursprungs war.

Schwedische und spanische Offiziersabsätze. Nachdem eine spanische Offiziersabordnung schon seit längerer Zeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz verweilt, begibt sich in den nächsten Tagen auf Einladung der obersten Heeresleitung eine schwedische Offiziersabordnung [illegible]

Der Aufstand auf Kuba. Wie Pariser Blätter über New York aus Havanna erfahren, ist General Gomez mit seinem ganzen Generalstabe nach Havanna gebracht worden, wo er wegen Hochverrates abgeurteilt werden soll. Santiago ist durch Regierungstruppen besetzt worden, wodurch der Aufstand tatsächlich beendigt sein soll.

Keine anderen Sorgen? „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Die geringen Kaffeevorräte in Schweden geben Anlaß zu schwerer Sorge. Es scheint nur ein Lager von 600 000 Kilogramm verfügbar zu sein, was unter gewöhnlichen Verhältnissen einem Verbrauch von 14 Tagen entspricht. Die schwedischen Behörden erklären, es seien Verhandlungen im Gange wegen Uebernahme von Kaffeemengen, die zurzeit für Rechnung ausländischer Besitzer in Schweden lagern. Man hoffe daß diese Verhandlungen zu einem günstigen Abschlusse führen werden.

Die englischen Verluste. Der „Daily Telegraph" veröffentlicht die englischen Verlustziffern. Diese sind während der letzten vier Monate: Oktober: 4366 Offiziere, 102.340 Mannschaften, Prozentsatz an Offizieren 4 Prozent. November: 2312 Offiziere, 72.479 Mannschaften, Prozentsatz an Offizieren 3 Prozent. Dezember: 593 Offiziere, 39.711 Mannschaften, Prozentsatz an Offizieren 2,8 Prozent. Januar: 968 Offiziere, 32.496 Mannschaften, Prozentsatz an Offizieren 2,7 Prozent.

Politische Uebersicht.

Der Bürgermeister in der Gewerkschaftsversammlung. In Köln a. Rh. tagte im Rathause eine von etwa 120 Vertrauensmännern sämtlicher Metallarbeiterverbände besuchte Versammlung, die einen Vortrag des ersten Beigeordneten Adenauer (in Behinderung des Oberbürgermeisters) über die Ernährungsschwierigkeiten entgegennahm. Zwei Stunden sprach der Bürgermeister über alle damit zusammenhängenden Probleme; dann wurde die freie Aussprache auf eine neue Versammlung verschoben, die wiederum von einem Vertrauensmann der Kölner Metallarbeiter geleitet werden soll.

Auch in Kiel und Stuttgart haben die Bürgermeister bereits ihre Ansichten über die Ernährungsfragen in Arbeiterversammlungen vertreten, gestern geschah es wie wir einem Bericht entnehmen, im benachbarten Dundsfeld.

Parteiangelegenheiten.

Die „Vorwärts"-Redakteure mit ihrer Klage abgewiesen.

Im November 1916 war durch den Leiter des „Vorwärts"-Verlags Genossen Richard Fischer, die Entlassung der „Vorwärts"-Redakteure erfolgt, weil sie zur Nichtbezahlung des eigenen Blattes aufforderten. Die von der Entlassung betroffenen Redakteure Däumig, John, Leid, Stadthagen, Ströbel und Wielepp erhoben hiergegen Klage. Sie verlangten, daß die Entlassung für rechtsunwirksam erklärt werde, daß das Gehalt weiter zu zahlen und jede Störung der Tätigkeit der Redakteure zu unterlassen sei; insbesondere wurde gefordert, daß die von den Beklagten eingesetzten neuen Redakteure keinen Einfluß auf den „Vorwärts" haben sollten. Die Klage richtete sich außer gegen den Verleger Fischer auch gegen den Parteivorstand. Von den Mitgliedern des Parteivorstandes anerkannten zwei, nämlich Wengels und Ziegs, den Klageanspruch in vollem Umfange. Am 14. Februar stand vor der Zivilkammer I des Berliner Landgerichts die Verhandlung an, die mit dem Gerichtsbeschluß endete: einen Termin zur Verkündung eines Beweisbeschlusses oder einer Entscheidung in etwa vier Wochen anzuberaumen. Der neue Gerichtstermin hat nunmehr am 10. März stattgefunden mit dem Ergebnis, daß die Kläger mit ihren Forderungen abgewiesen worden sind.

Ueber den Verlauf des Prozesses wird berichtet:

Die Kläger nahmen zur Begründung ihres Klageanspruches Bezug auf die Gründungsgeschichte des „Vorwärts", aus der hervorgehe, daß die Firma Singer u. Co., bei der sie nicht angestellt seien, nicht berechtigt sei, sie zu entlassen, wohl aber verpflichtet sei, ihnen das Gehalt zu zahlen. Sie seien vollkommen souverän, und könnten nach eigenem Ermessen das in den „Vorwärts" bringen, was ihnen gut dünke. Sie hätten an dem Boykott des „Vorwärts" tätigen Anteil genommen, aber nicht, um den „Vorwärts" zu schädigen, sondern zum Zweck der Wiederherstellung eines verletzten Rechts. Ihr Vorgehen habe sich nicht gegen das rechtmäßig geleitete Organ gerichtet, sondern gegen eine wider den Willen der richtigen Eigentümer hergestellte Zeitung, die sich unzulässigerweise den Titel „Vorwärts" beilege.

Die Beklagten gingen auf die internen Vorgänge innerhalb der sozialdemokratischen Partei vor Gericht nicht ein, sondern traten der Klage aus rechtlichen Gründen entgegen. Sie hielten es für einen juristischen Widersinn, wenn die Kläger bestreiten, bei der Firma Singer u. Co. angestellt zu sein, von dieser aber das Gehalt fordern. Auf eine Frage des Gerichts, ob sie sich noch als Angehörige der sozialdemokratischen Partei betrachteten, erwiderten die Kläger, daß sie allein auf die Bezeichnung Sozialdemokrat Anspruch hätten, während die Beklagten die Prinzipien und das Programm der sozialdemokratischen Partei verletzt hätten.

Das Gericht sagte in der Begründung: Dem Zahlungsanspruch gegen die Firma Singer u. Co. steht die eigene Angabe der Kläger entgegen, daß ein Vertragsverhältnis zwischen ihnen und der Firma Singer u. Co. überhaupt nicht bestehe. Dann aber könnten sie auch keinen Anspruch auf vertragsmäßige Zahlungen gegen diese Firma erheben. Die Beklagten hätten recht, wenn sie sagten, daß die bürgerlich-rechtlichen Vorschriften und die strafrechtliche Verantwortung einem jeden Verlage einer Zeitung unbedingt das Recht gewähren, Redakteure zu entfernen, und daß die Firma Singer u. Co. Eigentümerin des „Vorwärts" sei, auch wenn sie der Partei gegenüber nur Treuhänderin sei. Aber das sei alles Nebensache. Die Hauptfrage sei, ob die Kläger noch zur sozialdemokratischen Partei gehören. Die Bestimmung hierüber könne nicht aus rechtlichen Gesichtspunkten erfolgen. Zum Vergleich stehe das Ausscheiden der Mitglieder aus der Fortschrittspartei, die später die nationalliberale Partei begründet haben, und die Entstehung der sogenannten Secession in der nationalliberalen Partei. Solche Fragen könnten nur historisch entschieden werden. Die Parteibetätigung gipfele in der Geltendmachung der Parteibestrebungen in der Volksvertretung. Wenn sich die Arbeitsgemeinschaft von der großen Fraktion getrennt hat, so hat sie damit eine eigene Partei begründet, und das Bekenntnis zu dieser neuen Partei trennt die Kläger endgültig von der sozialdemokratischen Partei. Die Kläger können sich daher nicht mehr als Mitglieder der sozialdemokratischen Partei betrachten und nicht Ansprüche erheben, die sich auf das Zentralorgan dieser Partei beziehen und nur Parteimitgliedern zustehen könnten.

So das Urteil des Gerichts, das die Arbeitsgemeinschaft selber angerufen und gefordert hatte.

Wer sind die Unterner?

„Auf zum Entscheidungskampf", hieß das Kampfblatt, in dem Karl Liebknecht vor seiner Wahl im Jahre 1912 [illegible]

„Alle Geister angespannt! Keiner darf fehlen! Wir, das deutsche Vaterland und das deutsche Volk [illegible] ist das Ziel [illegible] Mühler auf! [illegible]

Das sein Bekenntnis reigert sich in seiner Antwort auf ein gegnerisches Flugblatt: „Was will Dr. Liebknecht?" unter dem gleichen Titel:

„Daß die Sozialdemokratie in der Gefahr das Vaterland nicht im Stiche läßt ... Darüber hat sie nie Zweifel gelassen. Das wissen unsere Gegner und dennoch verschweigen sie es."

Wie aber heißt der Wortlaut der Erklärung der Fraktion vom 4. August 1914:

„Da machen wir wahr, was wir immer gesagt haben. Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich."

Das ist mit fast denselben Worten dasselbe Gedanke. Was wir immer gesagt haben, „worüber sie nie einen Zweifel gelassen", die Sozialdemokratie steht auf dem Boden der Landesverteidigung. Mit diesem Bekenntnis ist das Mandat in Spandau-Osthavelland 1912 erobert worden.

Wie schnell die Freunde von Liebknecht doch „umgelernt" haben; heute werfen sie der Partei vor, daß sie das hält, was sie den Wählern versprochen hat!

Vogtherrs Niederlage in Stettin. Der Vorstand der sozialdemokratischen Vereinigung in Stettin hatte vor kurzem den Anschluß an die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft beschlossen. Die Generalversammlung sprach sich dagegen gestern in einer stürmisch verlaufenen Sitzung mit 140 gegen 110 Stimmen für den Anschluß an die Parteimehrheit aus. Schließlich wurde für den Ausschluß der Parteiopposition aus der Partei gestimmt. Darauf schloß der Vorstand die Versammlung und verweigerte den Rücktritt von seinen Aemtern. Der Vorsitzende ist der Reichstagsabgeordnete Vogtherr, der der Arbeitsgemeinschaft angehört und zu den ärgsten Zersplitterern der Arbeiterbewegung gehört.

Schlesien und Posen.

Nieder-Hermsdorf, 12. März. Schweres Grubenunglück. In einem Flöz der Glückhilf-Grube in Nieder-Hermsdorf brach ein Teil des Gesteins über den arbeitenden Mannschaften zusammen. Die Bergleute Schuster aus Weißstein und Göhlmann aus Nieder-Hermsdorf wurden unter dem Sturz begraben. Rettungsmannschaften bemühten sich sofort um die Freilegung der Verschütteten, konnten aber nur noch Schuster lebend bergen, doch hatte auch dieser schwere Verletzungen erlitten. Göhlmann wurde unter dem Gestein als Leiche aufgefunden.

Sagan, 12. März. Wegen Betruges verhaftet. Aufsehen erregte hier die Verhaftung des Ziegeleibesitzers W. wegen Betruges. Es soll sich um einen Betrag von gegen 24 000 Mark handeln. Der Verhaftete ist nach Glogau überführt worden.

Löwenberg, 12. März. Brandunglück. In der Nacht zum Sonntag ist die am Bober in der Nähe des Bahnhofes gelegene Littig'sche Holzschleife niedergebrannt. Das Sägewerk und die anstoßenden Schuppen sind erhalten geblieben. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Von den dort einquartierten Soldaten werden drei vermißt, die wahrscheinlich in den Flammen umgekommen sind. Ueberreste verkohlter Leichen sind bereits gefunden.

Glogau, 10. März. Kriegswucher. Die Strafkammer verurteilte den Fabrikbesitzer Heinrich Nie aus Grünberg wegen Kriegswuchers zu 21 700 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte lederne Treibriemen im Werte von 1038 Mark für 8500 Mark an eine Berliner Firma weiterverkauft.

Fraustadt, 12. März. Die Unsitte, Petroleum zum Feueranmachen zu benutzen, hätte in den letzten Tagen einer auf dem Bahnhof beschäftigten Aufwartefrau beinahe das Augenlicht gekostet, da die sich entwickelnde Stichflamme ihr ins Gesicht schlug und ihr arge Verletzungen zufügte. Die Augenbrauen und Kopfhaare waren völlig versengt.

Laurahütte, 12. März. Falsche Kriminalbeamte. Seit mehreren Tagen üben falsche Kriminalbeamte am Bienhofpark eine rege Tätigkeit aus, indem sie abends die aus Polen hier über die Grenze kommenden Personen anhalten, ihnen Speck, Wurst und Fleischwaren abnehmen und damit das Weite suchen. Die Kriminalpolizei ist den Gaunern bereits auf der Spur, hat sie aber noch nicht.

Lipine, 12. März. Falsche Gutscheine. In der hiesigen Gemeinde wurden auf dem Wochenmarkte vier Stück gefälschte Gutscheine zu je ½ Mk. angehalten und beschlagnahmt. Die Scheine waren sehr schlecht nachgemacht und die Unterschrift auf denselben mit Bleistift geschrieben. Die Scheine lauten auf die Gemeinde Lipini und sind mit den Unterschriften Beyer und Scheffner versehen. Der Täter wurde ermittelt. Die Geschäftsleute wurden benachrichtigt, falls ihnen falsche Scheine zugehen, dieselben anzuhalten und den Herausgeber der Falsifikate zur Anzeige zu bringen. Die Gemeinde Lipine hat auch Gutscheine zu ½ Mark ausgegeben, die ebenfalls mit den bezeichneten Namen unterschrieben sind.

Briefkasten.

Abs. K. O. Ihre Fragen können wir nicht beantworten; am besten und einfachsten ist es doch, Sie fragen einen Vorgesetzten.

Alter Abonnent Nr. 1561. Die Frauen von Soldaten, die zur Arbeit entlassen sind, erhalten keine Kriegswochenhilfe, es sei denn, sie gehören selbst einer Kasse an. Von anderer Seite ist nichts zu erreichen.

Feldpost. E. Sz. 1000 bis 8. 1., Gefr. Fuz. Reinh. Krischke jr. am 1. 3. M. 1178, Unif. W. K., Karl Knoblich, Unif. Paul Fiege, G. K. 23, Jaurnitz bis 9. 4., Ernst Gärtner bis 3. 4., Habrych, Max Hamann, H. Grunert 9 Mark erhalten, 1 Mk. für Jakob auch, K. Mazewski, Lodz, Thomas Büdl, Joh. Gottwald, von Ihrer Frau ist Februar kein Geld eingegangen, Andreas Krukowski, Kurt Mätze, ein Irrtum liegt nicht vor, Geld, 7 Mk., eingegangen; Karl Bowinski, ja es stimmt, Fäl. Hager: Jakob vierteljährlich 65 Pfg.

E. H., Kleiderkunstraße. Gesuche an die Karnowka-Stiftung haben für dieses Jahr gar keinen Zweck, weil schon mehr als nötig eingegangen sind. Näheres darüber brachten wir in der Volkswacht vom 6. März 1917.

R. H. 75. Bei der Aufwands-Entschädigung kommt es immer darauf an, daß augenblicklich noch ein Sohn aktiv dient. Also wenn in diesem Falle die vier Söhne sechs Jahre aktiv gedient haben und der fünfte Sohn jetzt noch aktiv dient, dann sollen die Eltern beim Gemeinde-Vorsteher oder Magistrat die Aufwands-Entschädigung beantragen.

R. L. 13. Diese Buchstaben können wir Ihnen nicht erklären; ihre Bedeutung ist uns nicht bekannt.

Jägdorf. Sie brauchen nur von Ihren Ausgaben, aber nicht von Ihren Einnahmen. Wir können deshalb Ihre Sache nicht beurteilen. Beim Gemeinde-Vorsteher waren Sie doch wegen der Mehrunterstützung. Lehnt er sie ab, so müssen Sie an den Landrat schreiben und ihm genau angeben, was Sie an Einnahmen und Ausgaben haben.

63 Karlos. 1. Phlegmone: Blutgeschwulst, Entzündung. 2. An den nächsthöheren Vorgesetzten. Ihre Ehefrau hat außerdem an den Kreisausschuß der Ersatzkommission (Landrat) schreiben.

Unif. J. G. 1. Der Zentralsekretär. 2. Nein.

R. f. U. 244. Anfragen ohne Unterschrift und Wohnungsangabe beantworten wir nicht.

Dels G. M. 1. Bestellen Sie nur den Urlaub bei der Trägerin. 2. Wenn Ihnen nicht genügend Arbeit und Lohn gegeben wird, können Sie die Stelle ohne Kündigung verlassen; Sie sind also in diesem Falle an den Vertrag nicht gebunden.

[illegible] F. R. Wenn der Mann den Offizierrangteil schon geleistet hat, [illegible] zu machen sein. Es ist in jedem Falle nötig, die Sache einem Rechtsanwalt zu übergeben; sonst kommen Sie nicht vorwärts.

[illegible] G. Wie meinen, Sie brauchen keine Erbschaft zu zahlen. Bescheinigen Sie [illegible] der Nachlaßgericht.

[illegible], Sie können diese dringliche Hilfe nach Recht und Gesetz nicht [illegible] Sie nur den Gemeindevorstand, daß er Ihnen einen [illegible] Urlaub [illegible]

[illegible] Wir sind nicht zuständig, fragen Sie einen Rechtsanwalt.

[illegible] Die gesetzlichen Unterlagen sind das Gesetz vom 30. 9. 15 [illegible] Ausführungsanweisung vom 21. 1. 1916 (§ 6). Am besten ist es, Sie [illegible]

[illegible] R. 2604. Ist kein Testament vorhanden, so haben Sie als Erben bei [illegible] der Mann ein Viertel des Nachlasses der Eltern. Der Rest ist [illegible]

Kleine Breslauer Nachrichten.

* **Zusammenstoß.** Auf dem Königsplatz stießen am 8. März ein Straßenbahnzug der Linie 6 mit einem Straßenbahnzug der Linie 7 zusammen, wobei an dem Triebwagen des ersteren eine Beschädigung der vorderen Plattform erfolgte.

* **Die Feuerwehr** wurde am Sonnabend, mittags kurz vor 2 Uhr, nach der Brunnenstraße gerufen, um dort vor dem Grundstück 27 ein auf der Straße zusammengebrochenes Pferd auf die Beine zu bringen.

* **Ohnmächtig zusammengebrochen** ist am Sonnabend, mittags kurz vor 2 Uhr, vor dem Hause Kreuzburgerstraße 20 ein Fräulein, das sich aber wieder bald erholte, sodaß die herbeigerufenen Samariter der Feuerwehr nicht einzugreifen brauchten.

* **Das epidemische Auftreten der Masern** im Stadt- und Landkreise Breslau veranlaßt den Polizeipräsidenten erneut die ministerielle Verordnung in Erinnerung zu bringen, wonach die im Gesetze zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, die in den §§ 1—4 und 6, Absatz 1 enthaltenen Bestimmungen, sowie die in den §§ 8, Absatz 1 Ziffer 1 bezeichneten Absperrungs- und Aufsichtsmaßregeln auf die Dauer eines Jahres ausgedehnt werden.

* **Taschendiebstähle.** In der Butterhandlung Neudorfstraße 94 wurde am 9. März einem Geschäftsführer aus der Rocktasche ein Geldtäschchen mit 6.28 Mk. Geld und 6 Brotmarkenblättern und Kartoffelzusatzmarken gestohlen. — In der Kaffeehalle Lohestraße 87 ist am 9. März einem Manne aus dem Ueberzieher eine schwarze lederne Brieftasche entwendet worden, in der sich 35 Mk. Geld, ein Militärpaß und ein Zeugnis der Maschinenbauschule auf den Namen Roman Wallach befanden. — In einem Warenlager auf der Augustastraße wurde am 8. März einem Dienstmädchen aus der Manteltasche ein braunes Geldtäschchen mit 10 Mk. und 3 Blatt Brotmarken entwendet. — In der Matthiaskirche ist am 10. März einem Herrn eine schwarze Kunstlederaktentasche gestohlen worden, in der sich Briefe und Hefte des Vereins für erwerbstätige Frauen und Mädchen, außerdem eine Schachtel mit 3.50 Mk., ferner 6 Mitgliedsbücher, ein Stempel des Vereins und ein Stempel der Jugendgruppe sich befanden.

* **Eiserne Röhren gestohlen.** In den letzten Tagen sind von der Fortifikation 10 schmiedeeiserne leere feldgrau gestrichene Röhren von je 3,42 Meter Länge und 380 Millimeter äußerem Umfang gestohlen worden. Angaben zur Ermittelung des Diebes oder des Verbleibs der Röhren werden nach Zimmer 61 des Polizeipräsidiums erbeten.

* **Einbruchsdiebstähle.** Am 9. März sind in der Zeit von 10 bis 1 Uhr mittags aus einer Wohnung Friedrich-Wilhelm-Straße 38 200 Mark Geld gestohlen worden. — In einer Wohnung Bohrauer Straße 48 ist am 8. März eingebrochen worden. Dem Diebe fielen zur Beute 35 Mark Geld, eine Damenuhr mit Kette, ein Medaillon in Herzform mit Kette, ein Damenring mit 2 roten Steinen und ein vergoldetes Granatenarmband. — Aus der Durchfahrt des Hauses Goethestraße 77/79 wurden in der Nacht zum 6. März mittels Einbruchs 6 Hühner entwendet. — Eine verschlossene Wohnung in dem Hause Lohestraße 65 ist am 9. März erbrochen worden und der Dieb hat einen rot- und weißgestreiften Bettbezug, eine weiße Bettdecke, ein halbes Dutzend weiß- und rotgestreifte Küchenhandtücher, ein rotes Inlett, 2 rot- und blaugestreifte Bezüge, 5 Mark Geld, ein Brotmarkenheft und einen goldenen Trauring, gezeichnet W., erbeutet. — In der Zeit vom 6. Februar bis zum 1. März sind aus einer Wohnung im Hause Sternschanze 13 mittels Einbruchs entwendet worden: 1 silberner Suppenlöffel, 2 silberne Teelöffel, 1 goldener Trauring, gezeichnet P. V., 1 Brillantring (glatter goldener Reifen), zusammen im Werte von 177 Mark. — 4 Brotmarkenhefte mit Zusatzmarken wurden am 6. März aus einer Wohnung Humboldtstraße 10 mittels Einbruchs gestohlen. — Aus einem Vorkeller in dem Hause Matthiasstraße 140 ist in der Zeit vom 1. bis zum 8. März ein Lieferwagen mit rötlichbraunem Korbgeflecht und mit der Aufschrift Chodek gestohlen worden. — In einen verschlossenen Hühnerstall Striegauerplatz 11 drangen in der Nacht zum 8. März Diebe ein und erbeuteten 4 Hühner. — Ein Gasautomat wurde am 9. März in einer verschlossenen Wohnung Pöpelwitzstraße 27 erbrochen und seines Inhalts beraubt. — In dem Grundstück Margaretenstraße 13 wurde in der Nacht zum 9. März ein Hühnerstall erbrochen und die Diebe erbeuteten 12 Hühner, die sie gleich an Ort und Stelle abschlachteten.

Theater, Konzerte und Vergnügungen

* **Stadttheater.** Heute abend 7 Uhr wird als Vereins-Vorstellung für den Arbeiterbildungs-Ausschuß „Lohengrin" gegeben. Dienstag abend 7½ Uhr wird „Notre Dame" wiederholt. Mittwoch abend 7½ Uhr „Der Troubadour" mit Herrn Völtgen als Manrico und Frau Dannenberg — Azucena. Donnerstag abend 7½ Uhr erste Wiederholung von „Eros und Psyche", Freitag abend 7½ Uhr „Tiefland". Sonnabend 7½ Uhr „Die toten Augen".

* **Schauspielhaus.** Heute Montag abend: „Wiener Blut". Morgen Dienstag: dritte Wiederholung der neuen Operette „Der Soldat der Marie". Mit diesem Werke hat die Theaterdirektion einen neuen Schlager erworben, dem man ohne besondere prophetische Gaben eine lange Reihe von dankbar aufgenommenen Aufführungen voraussagen kann. Eine gefällige Musik, ein flottes von den besten Kräften des Theaters getragenes Spiel, frische anheimelnde Dekorationen und der romantisch-heitere, wenn auch etwas unwahrscheinliche Inhalt geben zusammen ein Stück, das dem gegenwärtigen Geschmack des Publikums entgegenkommt und hoffentlich vielen Hunderten von feldgrauen Urlaubern die Tage der Erholung würzen helfen wird. Ausführliche Besprechung durch unseren Musikreferenten behalten wir uns vor. — Mittwoch: „Das Dreimäderlhaus". Donnerstag: „Der Soldat der Marie".

* **Liebich-Theater.** Allabendlich 7½ Uhr der anerkannt erstklassige große März-Spielplan mit der phänomenalen „Fregolia", Paul Beckers, 2 Wondlers, Edith Raven, 6 Auencets usw.

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =
Brauns-Brause.
Gesundbrunnen, Matthiasstr. 130, Alsna.
Lindner, Max, Ottostraße 28.
Thomas Brause, Gubenstr. 84. Telephon 2311

Bäckereien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Riegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Berufskleidung, Wäsche

Mamlok, J., Kupferschmiedestraße 42.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler Schuhbrücke 57, Oek. G. Jahn Gaste-Bier, verstärk. Küche.
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum" eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Grüner Vogel, Reuschestr. 64, V. Quabius.
Hopf & Görcke Jubiläums-Biere.
Böhner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Menzel, A., Kupferschmiedestraße 5/6.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, F., Reuschestraße 28.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Drogen und Farben

Habermann, V., v. R. Fiek, Trebnitzerstr. 12.
Linnes-Drogerie (Wieczorek) Kletschkaustr. 22
Pelzer, Walther, Bergmannstr. 13.

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & Sent, Gräbschenerstraße 80.
Niaebla, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
u. Taschitzki, A., Nachf., Klosterstraße 75

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Scholz, Fritz, Matthiasstr. 91/93, Tel. 2162.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaistr. 42.
Kaiser, P., Klosterstraße 68 Reparat.-Werkstatt.

Färberei u. Wäscherei

Felix, G. Fil.: Kletschkaustr. 21, Adalbertstr. 78 Gräbschenerstr. 131. Telefon 5659
Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.

Fische, Rauchfischwaren und Delikatessen.

Aberle, Willy, Matthiasstr. 159.
Denke, R., Gräbschenerstraße 82.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Becker, A., Nchf. C. Schneider, Tauentzienst. 15.
Boer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Fiitzel, Alfred, Alsenstr. 31.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heinrich, A., Schwerdtfeldstr. 31, Ecke Brigitt.
Jacob, Max, Bohrauerstraße 83.
Kabs, Fritz, Klosterstraße 7.
Kusche, O., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuhle, Karl, Klosterstraße 11.
Klimmel, Friedr., Friedr.-Wilhelmstr. 107.
Lindner, Fritz, Alsenstr. 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Meretta, Paul, Matthiasstr. 148.
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Pabst, Reinhold, Promnitzstraße 54.
Petroll, Friedrich, Leuthenstraße 20.
Pfund, Carl, Bärenstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Schiewek, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 171.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Schwarz, R., Bellstaltstraße 18.
Steuzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Strickel, Gustav, Nikolaistraße 70.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. A. Benjamin, Schmiedebrücke 12.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr 76.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—78
Renno Schenk Neumarkt 9. I. Stock.

Gasthäuser u. Hotels

Hot. u. Gasth. zum alt. Dietrich, Schweristr. 7.

Hüte und Mützen

Barth, H. Gräbschst. 12, Teichst. 20 Adalbertstraße 2.

Herren-Garderobe

Chorinsky & Jacobsohn, Reuschest. 60/61
G. Knauerhase Inh. Osk. Dehmel Neumarkt 45
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Kahil, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Garb.
Meister, Gebr., Albrechtstraße 40.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz R., jr., Albrechtst. 57. Ant. n. Maß.
Wagner, P., Matthiasstr. 126. (Mahani.)

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Union-Theater, Grauvenstraße 6/8.

Kolonialwaren

Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts" für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.

Unseren Mitgliedern empfehlen wir unsere eigene

= Sparkasse =

zur gefälligen Benutzung. Auch Nichtmitglieder können von unserer Spareinrichtung Gebrauch machen. Für die Sicherheit der Spargelder haftet der Verein mit seinem gesamten Vermögen.

Zur Erleichterung des Sparens sind in den Verkaufsstellen Sparkarten und Sparmarken erhältlich. Beträge bis zu 100 Mk. können in jeder Verkaufsstelle, Beträge über 100 Mk. dagegen nur bei der Hauptkasse unserer Genossenschaft, Tauentzienstraße 129, eingezahlt werden.

Jeder Sparer erhält kostenlos ein Sparbuch. Die Spargelder werden mit 4 Prozent verzinst. Beträge bis zu 100 Mk. werden jederzeit ohne vorherige Kündigung ausgezahlt.

6183

Konfitüren und Schokoladen.

Neumann, Carl Gottlieb, Althüsserstrasse 45.
Kaiser, E., Matthiasstraße 105.
Pohl, R. Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, M., XVII, Bürgerstr. 6.

Lederwaren und Sattlerei

Kämpf, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 84.

Milch- und Butterhandlungen.

Bresl. Molkerei E. G., Berlinerstr. 60 62, Spez.: Fleischm. i. Fabr. u. Yoghurt. Alle War. durch Verkaufswag. fr. H.
Henschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Kuhstall, Tauentzienst. 87, Spez.: Buttermilch
Kroll, C., Alsenstraße 21.
Lüdcke, Hugo 28 Filialen in all. Stadtteilen.
Mischke, Paul, Ring 5.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hauschild, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmst. 89.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachfl., Adalbertstr. 20.
Schmiedel, R., M. Scheitnigerstr. 11. Tel. 1790

Manufaktur-Modewaren

Bohmuth's Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, C., Scheitnigerstr. 11. Lein. u. Wäsche

Möbel-Magazine

Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 2 gegenüb. d. Lüderwaldwache Teilz. gestatt.

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bodsch, E., Humboldtstraße 16.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Photographische Ateliers

Hahn, P., Gust.-Freytagstr. 3, Salvatorkirch.

Putz, Modes

Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Seifengeschäfte

Seife Kommis Seifenpulver.

Schankwirtschaften

Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Epstein, Adolf, Grauvenstraße 13.
Grande, F., Vorderbleiche 5.
Held & Kleinert, Schweristraße 2.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6
Henschel, G., (Inh. M. Wenzel), Bülcheestr. 8.
Henschel, Paul Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Nitschke Heinr. (Inh. G. Seidel) Reuschestr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Raschke, O., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rother, O. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.

Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.

Schirdewan-Niederlage Teichstr. 23.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ullrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Wochner, J. Rauchfuß Scheitnigst. 33, T. 8772
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.

Schuhw. u. Schuhmacher

Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 36.
Bill. Bezugsquell. f. Schuhw. Nikolaist. 56.
Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nur Reusch. 45. Für Leute grosse Vorteile. Hier rentiert Konsumverein Vorwärts.
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Moh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Mundor, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Seifert, A., Gräbschnerstr. 10, bill. Preise.

Trauer-Kleidung

Benedix, K., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

Gelbe Radler, Tel. 10000, 4315, 4340.

Restaurateure

Allert, W., Trebnitzerstraße 50.
Flöter, B. Gräbschen 34, Tel. 2824 Dienstag: Eisbeine.
Herrmann, W., Frankfurterstraße 174.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. frei.
Nußbaum Hohenzollern-Garten Schmiedebrücke. Gute Küche, kleine Preise. Gute Küche z. kl. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Griebsch, Karl, Kospothstraße 10.
Oy, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Venedig, Geb., Fd.-Wilhst. 1, Ecke Königsp.
Mikszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.

Schirme, Stöcke

Krusche, Karl, Leuthenstraße 11.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 76.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, R., Tauentzienstr. 173.
Bähnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Friedländer, G., Sonnenst. 30, E. Trinitat.
Hauschner, Fr., N. Grauvenst. 1 grün. u. rot. Rhm
Pfeiffer, E., Matthiasst. 120, Matthiasvl. 11

Werkzeuge, Baubeschläge

Fanborn, Rob., Nachf., Albüsserstr. 12

Weiss- und Wollwaren

Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus H. Auf Friedr.-Wilhelmst. 32. 5% Rabatt.
König Karoline Schweidnitzerstr. 22 Rosenthalerstr. 22
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Tschirschky, Georg, Enderstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße 2.

Zahn-Ateliers

Rottwitz, Paul, Aud. Magdalenenkirche 6, I.

Zigarren u. Zigaretten

Guttmann, P., Carlsplatz 2.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Kalusche, R., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Klinkig, Posenerst. 1, Fil. Augustast. 12
Kopbenhöfer, A., Neue Adalbertstr. 121
Laugner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Milde, A., Klosterstraße 149.
Rolle, E., (Inh. Karl Mahler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.

Sonstiniger Lokale

Wünsch, Karl, Fürstenstraße 103.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Müllner, L., Neustadtstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Trikler, Carl, Reichlerstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12. Schuhm.

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Schl. Waren-Bazar, T. Pabich, Ring 27
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
Pachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Restaurant.
„Goldener Hirsch", Pfeffersstraße 34.

Zigarr., Zigaret., Papierwar.

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kuhnert, J., Goethestr. 40 (Galanterien.)

Glogau

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kreutzberger, Adolf, Markt 45.

Jauer

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 20.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pietsch.

Ohlau

Möbel, Kostektion, [illegible]

Mannfakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Sobels Nachfolger, Fernsprecher 109.

Posament., Weiss- u. Wollwar.
Jackel, Georg, Ring 19.

Schuhwaren.
Bresl. Schuhwarenhs. (Scholz) Breitst. 14

Zigarren und Zigaretten.
Tante, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
[illegible]

Trebnitz

Bierbrauerei.
[illegible]

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Sterker, Franz, Gold. Nr. 32.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Kurzwaren, Arbeiterkonf. [illegible]

Klettendorf-Hartlieb

Restaurateure.
„Zur neuen Strandbahn", E. Rosenberger

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
Z. Lindenpark, Inh.: J. Poremba, Grünecke.

Gr.-Mochbern.

Bäckerei und Konditorei.
Robitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Kolonialw., Drogen, Fahrrdl.
Henke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Schnittwaren, Kolonialwaren, [illegible]

Maria-Höfchen.

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gräschelbrücke".
Benisch, E., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Endler.

Rosenthal.

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Jfr.-Fdh.

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Weigel, Otto, Chaussee 13. Grün. Rabatm

Kolonialwaren.
[illegible]